Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1915

88 (16.4.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-242783

Visual Library

Bibliothek

Jeversches Wochenblatt

Jeverländische Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Postbezugspreis vierteljährlich 2 Mark. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten entgegen. Für Stadtbezieher einschl. des Bringerlohnes 2 Mark

Anzeigenpreis für den Raum einer Petitzeile für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfg.; im Reklameteil 40 Pfg. Druck u. Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever

№ 88. — 125. Jahrgang. Erstes Blatt Freitag 16. April 1915.

Die Vergeltung.

Das Wort, c'est la guerre, ist ja keineswegs neueren Datums. In jedem Kriege pflegen Verletzungen des Völkerrechts vorzukommen, aber die erschreckenden Gewissenlosigkeiten, mit der im Weltkriege 1914-15 nicht nur das Völkerrecht, sondern auch die Menschlichkeit seitens der Mächte des Dreiverbandes und ihrer Trabanten mit Füßen getreten wurden, stellt einen Rekord dar. Von der brutalen Austreibung der Deutschen in Belgien und Frankreich, von den gleichartigen Greuelszenen im Zarenreiche an stellt dieser Krieg — wir erinnern nur an die Untaten der belgischen Franktireurs, die Verwendung der Dum-Dum-Geschosse bei den Franzosen und Engländern, die Justizmorde in Casablanca, die Mordbrennereien der Kosaken in Ostpreußen — eine Kette von Barbareien dar, die sich, wenn anders die Weltgeschichte wirklich das Weltgericht ist, dereinst an diesen sogenannten Kulturnationen rächen müssen.

Das angeblich zivilisierte England hat jetzt zu seinen zahlreichen Völkerrechtsbrüchen einen neuen gefügt, indem es die **gefangenen Mannschaften der deutschen Unterseeboote „U. 8" und „U. 12"** entgegen den Bestimmungen, welche das Reglement der Haager Friedenskonferenz von 1907 festgesetzt hat, nicht als Kriegsgefangene behandelt, sondern im **Marinegefängnis** eingekerkert hat. Besagtes Reglement setzt im Art. 5 fest, daß „die Kriegsgefangenen im ganzen Gebiet des feindlichen Staates in Städten, Festungen, Lagern oder in anderen Orten untergebracht werden" können, mit der Verpflichtung, sich nicht über eine bestimmte Grenze hinaus zu entfernen; dagegen ist ihre Einschließung nur statthaft als unerläßliche Sicherheitsmaßregel und nur während der Dauer der diese Maßregel notwendig machenden Umstände. Weiter bestimmt Art. 6, daß „die Offiziere nicht zu Arbeitsleistungen angehalten werden" dürfen, „die Mannschaften nur nach ihrem Dienstgrade und Fähigkeiten". Und endlich ordnet Art. 17 an: „Die gefangenen Offiziere müssen als solche behandelt werden; sie haben dieselbe Besoldung zu erhalten, wie sie den Offizieren gleichen Dienstgrades in dem Lande zusteht, wo sie gefangen gehalten werden."

Die britische Regierung hat sich über diese völkerrechtlichen Bestimmungen hinweggesetzt mit der der deutschen Regierung übermittelten Begründung, daß „die Besatzungen der beiden deutschen Unterseeboote nicht als ehrenhafte Gegner angesehen werden" können. Wenn diese Begründung zutreffend wäre, dann muß die Gegenfrage aufgeworfen werden, ob die Engländer, die Erfinder und Verwender der niederträchtigen Dum-Dum-Geschosse, ob die Engländer, unter deren Bundesgenossen sich die mit vergifteten Wurfmessern kämpfenden Gurkhas und andere gleichkalibrige farbige Gentlemen befinden, ob weiter die russischen Kosaken und ähnliches Gelichter als „ehrenhafte Gegner" angesehen werden können. Wenn wir die englischen Grundsätze auf die weit über 800 000 Gefangenen anwenden wollten, die den Bestand der „Invasion nach Deutschland" bilden, dann müßten wir die Kriegsgefangenen zunächst mit dem Bau neuer Gefängnisse beschäftigen. Der Gipfel der Heuchelei aber ist es, wenn die Engländer, diese gewerbsmäßigen Völkerrechtsbrecher, ihr Vorgehen gegen die deutschen Unterseebootsmannschaften mit dem Völkerrecht begründen, dieselben Engländer, welche einst die Inder vor die Kanonen banden und wegblieſen, welche die Burenbevölkerung in den berüchtigten Konzentrationslagern plangemäß hinmordeten, und die erst unlängst bei dem Fall Findlay-Casement gezeigt haben, daß sie auch in der Diplomatie auf das Völkerrecht pfeifen.

Die Verbrämung des neuesten britischen Völkerrechtsbruches ist von niemandem, auch nicht von den Neutralen, ernst genommen worden. Die Engländer ärgern sich begreiflicherweise über den deutschen Unterseebootskrieg, der ihren Handel, der ihre Zufuhr lahmlegt, und so suchen sie sich an den Urhebern zu rächen, uneingedenk dessen, daß sie durch ihre **Aushungerungstaktik** die berechtigte **deutsche Gegenwehr** hervorgerufen haben. Während die Abschneidung der Lebensmittelzufuhr nach Deutschland, da diese nur eine bedingte Konterbande darstellen, von England entgegen dem Völkerrecht gehandhabt wurde und wird, haben die deutschen Unterseeboote sich, wenn sie Gleiches mit Gleichem vergolten und vergelten, bei ihrem Vorgehen durchweg an die völkerrechtlichen Vorschriften gehalten. Und wenn sie vielfach nicht alle Forderungen der Humanität erfüllen konnten, so trifft die Schuld hieran lediglich die britische Regierung, welche die englischen Handelsschiffe veranlaßte, unter neutraler Flagge fahrend, heimtückisch die deutschen Unterseeboote, wenn sie den Mannschaften Zeit zur Rettung geben wollten, zu beschießen.

Die weitere Verschärfung dieses Krieges fällt also auf England zurück, das auch die Verantwortung trägt, wenn jetzt durch das Vorgehen gegen die deutschen Unterseebootsmannschaften und durch die deutschen Repressalien dieser Weltkrieg immer barbarischere Formen annimmt. Unsere Gegner werden dabei den Kürzeren ziehen, denn wir haben weit mehr „Faustpfänder" als jene, und auch die Neutralen werden endlich erkennen, wer in diesem Kriege für die Zivilisation und wer, verbündet mit unzivilisierten Horden, für die Barbarei kämpft. Wenn aber die Grey und Genossen sich etwa einreden sollten, daß sie mit ihren Repressalien abschreckend auf unsere schneidigen Unterseeer wirken könnten, so haben sie die Rechnung ohne unsere blauen Jungen gemacht, so haben sie auf Sand gebaut.

Englische Heuchelei.

London, 14. April. Im Unterhaus fragte Dalziel, **welche Maßregeln die britische Regierung ergreifen werde angesichts der erklärten Absicht der deutschen Regierung, britische Offiziere als gewöhnliche Gefangene zu behandeln** als Repressalie gegen die britische Behandlung der Unterseebootsmörder? (!!) Unterstaatssekretär Primrose erwiderte: Nachdem wir gestern die Erklärung in der Presse lasen, ersuchten wir den amerikanischen Botschafter in London, an die amerikanische Botschaft in Berlin zu telegraphieren, um festzustellen, **was an dem Bericht Wahres sei.** Wir haben noch keine Antwort erhalten. Wenn der Bericht richtig ist, so können wir nur hoffen, **daß diese Gefangenen so gut behandelt werden, wie die Mannschaften der Unterseeboote in England. (!!)**

Vom Unterseebootkrieg.

Ueberfällig.

London, 15. April. (Drahtber.) Acht Fischdampfer aus Grimsby mit je 10 bis 12 Mann Besatzung sind stark überfällig. Sie wurden aber noch nicht amtlich für verloren erklärt.

Zum Wrack geschossen.

London, 14. April. Der **französische Dampfer „Frederik Franz"**, der von einem deutschen Unterseeboot am Sonntag torpediert wurde, ist von zwei Regierungsbarkassen **nach Plymouth geschleppt** worden. Die Mannschaft ist gerettet worden.

Eine Bestätigung.

London, 14. April. Lloyds teilt mit, daß der **Kanaldampfer „Guernsey"** in der Nähe des Kaps La Hogue **gesunken** ist. Er ist wahrscheinlich **durch ein Unterseeboot torpediert** worden. Der Dampfer war 4375 Tons groß.

Die Bewaffnung der Handelsdampfer.

Haag, 14. April. Die englische Admiralität hat **für sämtliche aus englischen Häfen auslaufende englische Handelsdampfer eine Armierung mit Geschützen oder Maschinengewehren vorgeschrieben.** Die Mehrzahl der Liverpooler Schiffahrtsgesellschaften weigerte sich im Interesse der Gesellschaften, den Befehl auszuführen. Seit fünf Tagen sind nur wenige Schiffe aus Liverpool ausgefahren.

Englischer Aerger.

London, 14. April. Der Marinemitarbeiter der „Morning Post" schreibt über die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote: Die britischen Patrouillenschiffe haben zwar wahrscheinlich viel Handelsschiffe vor dem Versenktwerden bewahrt, aber die Tatsache bleibt bestehen, daß **der Beutezug der Unterseeboote in ungefähr gleichmäßigem, täglichem und wöchentlichem Umfange andauert. Die Unterseeboote versenkten seit dem 18. Februar rund ein Schiff täglich.** Dieser Zustand ist weit davon entfernt, befriedigend zu sein. So lange die Verluste andauern, kann England nicht annehmen, daß es die Herrschaft zur See besitzt.

Unter falscher Flagge.

Kopenhagen, 14. April. Ein schwedischer Kapitän, der dieser Tage mit seinem Schiff auf dem Humber eingetroffen ist, berichtet seiner Reederei in Gothenburg, er habe dort **einen englischen Dampfer** gesehen, dem **die** früheren englischen Namen mit „Hermland" und „Sverige" übermalt auf beiden Schiffsseiten **in schwedischen Farben angebracht** waren. Diesen Namen trägt bereits ein schwedischer Dampfer der Reederei Brostroem in Gothenburg. Das Vorgehen des Engländers hat in schwedischen Schiffahrtskreisen das größte Aufsehen hervorgerufen.

Angehaltene Dampfer.

Amsterdam, 14. April. Der **holländische Dampfer „Rijn"**, mit Kakaobohnen für holländische Fabriken von Las Palmas nach Rotterdam, wurde **im englischen Kanal angehalten und nach Portsmouth gebracht,** wo die ganze Ladung gelöscht wurde. Der „Rijn" hatte die Ladung von dem deutschen Dampfer „Assuan" übernommen.

Stockholm, 14. April. Nach einer Blättermeldung hat der schwedische Gesandte in London bei der englischen Reigerung wegen der **Verschleppung des** nach Rotterdam bestimmten schwedischen **Dampfers „Sir Ernest Cassel"** von Kirkwall nach Middelsborough ernste Vorstellungen erhoben.

Eine letzte Unterredung mit Weddigen.

Der Kapitän der „Andalusien" an Bord von „U. 29".

Kopenhagen, 14. April. Ueber die **Begegnung von „U. 29" mit dem englischen Dampfer „Andalusien"**, der einer der vielen Schiffe war, die Kapitän Weddigen versenkte, hat die Londoner „Daily News" von dem Kapitän Malley folgenden Bericht erhalten:

Ich war der letzte, der unser Schiff verließ. Bevor ich in eines der Boote stieg, wurde ich ziemlich stank an der Seite gequetscht. Als die Offiziere des Unterseebootes dies sahen, baten sie mich, das Rettungsboot zu verlassen und an Bord des Unterseebootes zu steigen. Das tat ich denn auch und **in Kapitän Weddigens Kajüte wurde ich von der Mannschaft verbunden.** Man fand, daß ich eine Rippe gebrochen hatte und begegnete mir mit aller möglichen Rücksicht. Kapitän Weddigen **lud mich zu Zigarren und Portwein** ein und ich benutzte diese Gelegenheit, um dem Offizier so höflich wie möglich auseinanderzusetzen, was meine Meinung über die deutsche Politik den englischen Handelsschiffen gegenüber sei. **„Es war unsere Pflicht," antwortete Weddigen** gleichgültig, „aber wir wollen auch gar nicht Zivilpersonen töten, denn es sind die Schiffe und nicht die Menschen, die wir vernichten." Während wir so da saßen, kam es mir so vor, als kannte ich das Gesicht des Kaptäns von Photographien her, die ich gesehen hatte und fragte ihn: **„Waren Sie nicht der Kapitän des Unterseebootes, das drei englische Kreuzer in der Nordsee versenkt hat?"** „Richtig", antwortete er ernst, „ich hatte damals das Kommando über „U. 9", aber jetzt bin ich der Kommandant von „U. 29". Indessen war die Besatzung der „Andalusien" aus den Booten, die das Unterseeboot ins Schlepptau genommen hatte, **an Deck des U.-Bootes befohlen** worden und stand nun da dicht zusammengedrängt. **Die Offiziere des Unterseebootes gaben der Mannschaft Zigarren.** Keiner von den Deutschen war uns gegenüber unliebenswürdig. Die Gemütlichkeit der Deutschen erreichte ihren Höhepunkt, als wir schieden. Das Unterseeboot **holte eine französische Bark ein** und nachdem diese zum Halten gezwungen war, erhielten wir den Befehl, in die Boote zu gehen und mit diesen an Bord des französischen Schiffes zu rudern. Mein Gespräch mit Kapitän Weddigen war wohl **die letzte Unterredung,** die jemand mit ihm gehabt hat.

Dem Helden Weddigen.

Berlin, 14. April. Zu Ehren Otto Weddigens hat die Fürstin Herbert Bismarck an dem mit Kränzen geschmückten Sarkophag des Altreichskanzlers einen prachtvollen Kranz mit der Inschrift **„Dem Helden Weddigen"** niederlegen lassen.

Ein spätes Geständnis.

Die Verluste der englisch-französischen Flotte an der belgischen Küste.

London, 14. April. Die Admiralität veröffentlicht einen Bericht des Kontreadmirals Hood, des Komman-

Landesbibliothek Oldenburg

danten der Flottille an der belgischen Küste, über **die Tätigkeit der Flottille im Oktober und November.** Die Flottille wurde ausgesandt, um den Vormarsch größerer deutschen Truppenkörper an der Küste von Ostende und Nieuport zu verhindern und die linke belgische Flanke zu decken. **Die Operationen begannen in der Nacht zum 17. Oktober.** Man beschoß zunächst die deutschen Stellungen an der Küste, die innerhalb des Bereichs der Schiffskanonen lagen. Am 18. Oktober wurde eine Maschinengewehrabteilung vom Schiffe „Severn" bei Nieuport gelandet. Während der Gefechte wurde **das Schiff „Amazon"**, welches die Flagge des Konteradmirals führte, **an der Wasserlinie schwer beschädigt, so daß es nach England geschickt werden mußte.** Während der ersten Gefechtstage hatten **fast alle Schiffe Verluste,** die von den Deutschen meist durch Schrapnellfeuer der Feldgeschütze herbeigeführt wurden. Die Anwesenheit der Schiffe hatte zur Folge, daß immer weniger deutsche Truppen an der Küste gesehen, dafür immer mehr schwere deutsche Geschütze in Stellung gebracht wurden. Das machte nötig, daß auch schwerer bewaffnete Schiffe herangezogen wurden, unter ihnen **das Schlachtschiff „Venerable" und mehrere ältere Kreuzer. Fünf französische Zerstörer** wurden unter das Kommando Hoods gestellt, der am 30. Oktober seine Flagge auf der „Intrepid" hißte und die französische Flottille bei Lombardzyde ins Gefecht führte. Mit dem Erscheinen der schweren deutschen Kanonen nahmen auch die Verluste der Flottille zu. Der größte Schaden war die **Zerstörung eines Turmes für sechszöllige Kanonen und mehrere Treffer an der Wasserlinie des Schiffes „Mersey", der Tod des Kommandanten und 8 Mann sowie die Verwundung von 16 Mann des Schiffes „Falcon", das in schweres Feuer geriet,** als es die „Venerable" gegen Unterseeboote schützte. **Die Schiffe „Wildfire" und „Vestal" erhielten durch Schüsse große Lecks.** Eine Anzahl Verluste hatten auch die Schiffe „Brilliant" und „Rinaldo". Nachdem die Umgebung Nieuports unter Wasser gesetzt worden war, war ein weiteres Verbleiben der Flottille nicht mehr notwendig.

Die Kriegslaufbahn des „Kronprinz Wilhelm".

Ein erfolgreicher Beutezug.

Newyork, 14. April. Newyorker Blätter veröffentlichen eine Unterredung mit Kapitän Thiedfelder, dem Kommandanten des „Kronprinz Wilhelm". Dieser erklärte: **Unsere Arbeit ist noch nicht beendet. Wir gehen wieder nach dem Meere.** Als wir am 3. August vorigen Jahres aus Newyork ausfuhren, hatten wir keine Geschütze. Wir hofften, wir würden durch die „Karlsruhe" bewaffnet werden, begegneten aber dem englischen Dampfer „Correantina", der wohl Geschütze, aber keine Munition an Bord hatte. Wir mußten daher mit der Munition sparsam umgehen. **Wir vernichteten daher die meisten Schiffe, indem wir die Klappen öffneten.** Die „Lowa Scotia" wurde geräumt. **Die Anzahl der Gefangenen ging schließlich bis 1000.** Da deren Ernährung während zweier Monate zu teuer wurde, übergaben wir die Gefangenen dem Kohlenschiff „Holgar", das die Gefangenen nach Buenos Aires brachte. **Das Gefecht mit den Kreuzern „Berwick", „Suffolk" und „Bristol",** die uns überraschten, als wir Mannschaften, Geschütze und Maschinengewehre von der „Karlsruhe" **übernahmen, endete glücklich; wir entkamen dank** unserer großen Geschwindigkeit. Nach der „Correantina" wurde am 7. September der „Indian Prince" genommen, am 11. Novbr. der französische Dampfer „Union" mit 3100 Tonnen Kohlen, am 28. Dezember die „Hemisphere" mit 2500 Tonnen Kohlen, am 10. Januar der englische Dampfer „Potaro", am 14. Januar der Mail-Dampfer „Highland Brae" mit 145 Mann, wobei eine große Menge Lebensmittel erbeutet wurde, ferner der englische Dampfer „Wilfried", am 22. Februar der englische Dampfer „Shasehill". Der letztere wurde nicht versenkt, sondern **mußte 400 Männer und Frauen an Bord nehmen,** um sie ans Land zu bringen. Weiter wurde der Dampfer „Guadeloupe" vernichtet. Am 24. März wurde der englische Dampfer „Parma" mit 68 000 Sack Kaffee und am 28. März der „Coleby" mit Mehl von St. Vincent versenkt. Während der letzten Tage erfuhren wir aus aufgefangenen drahtlosen Depeschen, **daß englische Kreuzer eifrig auf uns fahndeten,** Ein großes Unglück für uns war es, daß der Dampfer „Odenwald" nicht ausfahren konnte, um uns Vorräte zu bringen.

Ohne Kohlen und Munition.

London, 14. April. Wie ein Newyorker Telegramm der „Daily Mail" meldet, hatte der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" nur noch 20 Tonnen Kohlen an Bord, als er in Newport News einlief. Die Munitionsvorräte waren völlig erschöpft, so daß der Hilfskreuzer außerstande war, die Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten zu salutieren.

Hungerkranke an Bord.

Newport News, 13. April. An Bord des Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm" zählte man **66 Fälle von Beriberi.** Der Kapitän hat um die Erlaubnis nachgesucht, die Kranken nach dem Stadtspital verbringen zu lassen. Er erklärte, daß ihm bei der Ankunft nur wenig Vorräte für seine Leute und die 61 Gefangenen noch zur Verfügung gestanden hätten.

Wird „Kronprinz Wilhelm" interniert?

London, 15. April. (Drahtbericht.) Die „Times" schreibt: Es steht außer Frage, daß der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" **interniert wird,** da ein Teil der Beschädigungen des Schiffes **von kriegerischen Unternehmungen herrührt, die nicht ausgebessert werden dürfen.**

Der eilfertige Wilson.

London, 15. April. (Drahtber.) „Daily Telegraph" meldet aus Newyork: **Amtlich** wird erklärt, daß die britischen Kreuzer **keine Vorräte** aus Newyork erhalten und die **amerikanische Neutralität nicht** verletzten.

Anm. d. Red. Präsident Wilson hat wieder einmal das servile Bedürfnis, seinem „guten Kunden", England, eine kleine Gefälligkeit mit dieser „Feststellung" zu erweisen.

Japan und China.

Eine neue Forderung.

Newyork, 14. April. Der „Newyork Herald" meldet aus Peking: Japan erhob im Verlauf der Verhandlungen eine neue Forderung nach Zulassung japanischer Flottenstützpunkte in chinesischen Häfen des Gelben Meers.

Aus Japans Wunschzettel.

London, 14. April. Die „Morning Post" meldet aus Tientsin vom 11. April: In der gestrigen Konferenz wurde die Frage erörtert, daß **China seinen Bedarf an Munition in Japan decken solle,** und **die Frage der Eisenbahnen im Yangtsetale** berührt. China wies in der Frage der Munitionskäufe darauf hin, daß Japan beim Ankauf von Munition ebenso berücksichtigt werden würde, wie die andern Mächte, und **sprach sich gegen die Forderung** bezüglich des Yangtsetales aus, weil dadurch bereits bestehende Abkommen verletzt würden. Wie der Korrespondent erfährt, sucht Japan China zur Annahme der Forderungen, die auf Fukien und Yangtse bezug haben, mit dem Hinweis darauf zu überreden, **daß Japan selbst mit den Mächten,** deren Ineteressen dadurch berührt würden, **verhandeln wolle.**

Das geprellte England.

London, 15. April. (Drahtber.) „Daily Telegraph" berichtet aus Peking: **Die letzte Phase** der Verhandlungen in Peking **sollte von den Briten aufmerksam verfolgt werden,** da die Auseinandersetzung sich immer mehr um **die Gruppe von Forderungen dreht, die das Schicksal des Jangtsetales und Südchinas Eisenbahnen betreffen, die beide,** laut einer Mitteilung an Sir John Jordan vom Oktober 1914 **den britischen Interessen vorbehalten bleiben sollten. Die jetzige Wendung könne nicht stark genug verurteilt werden, da der Feldzug gegen die Deutschen in Schantung und Tsingtau gemeinsam von den Briten und Japanern geführt worden sei.** (Der Bescheidene nennt sich immer zuerst; zudem war doch die englische Beteiligung ohne maßgebliche Bedeutung, d. Red.). Deshalb sollte **zur Wahrung der gegenseitigen Interessen beider Parteien** (d. h. Japans und Englands) **ein Vertreter Großbritanniens an den Verhandlungen** im Auswärtigen Amt in Peking **teilnehmen, um gefährliche Rivalitäten (!)** durch Kompromisse zu beseitigen.

Italien und Oesterreich.

Vor dem Abschluß?

Turin, 14. April. „Stampa" meldet: Die italienischen Kompensationsverhandlungen stehen vor dem Abschluß.

Italiens Lebensinteressen.

Zürich, 14. April. In den „N. Zürch. Nachr. schreibt der italienische **Philosophieprofessor Salvadori** über die Haltung Italiens:

Es ist nicht wahr, daß die öffentliche Meinung einen Krieg gegen Oesterreich wünscht. Ja, ich behaupte, gerade das Gegenteil ist der Fall. Unsere besten Denker und Politiker sind für die Beibehaltung des Bündnisses, das während 32 Jahren den Frieden Europas gesichert hat. **Von der Regierung** wird dieses Bündnis **als natürliche und geschichtliche Notwendigkeit betrachtet** und das Bestehen des österreichischen Reiches als ein wichtiger Faktor zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts angesehen. **Die Habsburgische Monarchie bedeutet für Italien Schutz gegen den Panslawismus, Schutz gegen die russische Hegemonie am Balkan. Rußland in Konstantinopel bedeutet Kosakenherrschaft in Europa und eine beständig drohende Gefahr für die westeuropäische Kultur.** Deshalb glauben wir trotz aller lärmenden Straßendemonstrationen nicht an die Notwendigkeit und nicht an die Möglichkeit eines Krieges Italiens gegen Deutschland und Oesterreich. Wir sind überzeugt, daß es der Regierung leichter fallen würde, die öffentliche Meinung für einen Krieg gegen Frankreich zu gewinnen, wenn es überhaupt einen Krieg geben sollte. **Die Interessengegensätze Italiens und Frankreichs im Mittelmeer sind genügend bekannt.** Wir erinnern nur an Tunis! Einzig die Wahrung unseres höchsten Lebensinteresses könnte einen Vertragsbruch, wie ihn heute viele Italiener herbeisehnen, **entschuldigen. Aber in dem vorliegenden Falle decken sich die Lebensinteressen Italiens vollständig mit denen Deutschlands und Oesterreichs. Ihre Feinde sind auch unsere Feinde.**

Politische Rundschau.

Deutschland.

Keine Erweiterung der Landsturmpflicht.

Berlin, 14. April. Wie mehrere Blätter übereinstimmend melden, sind die im Publikum umlaufenden Gerüchte über eine angeblich beabsichtigte Erweiterung der Landsturmpflicht unbegründet. Von einer gesetzlichen Neuregelung der Landsturmpflicht ist keine Rede.

Besichtigung der Kriegsverwüstungen.

Königsberg i. Ostpr., 15. April. Zur Bereisung der Provinz Ostpreußen trafen vorgestern abend in Allenstein die **Staatsminister Dr. Delbrück,** Dr. Lentze, von Loebell, Unterstaatssekretäre Wahnschaffe und Heinrichs, sowie Ministerialdirektor Lewald mit mehreren Räten ein.

Liebknecht als Reichstagskandidat.

Halle a. S., 13. April. Die „Saaleztg." erfährt: Die halleschen Sozialdemokraten, bei denen seit Jahren der Radikalismus überwiegt, beabsichtigen, für die nächste Reichstagswahl Liebknecht als Kandidaten aufzustellen, da der bisherige Vertreter Kunert bei der Budgetbewilligung hinausgegangen sei, ohne dagegen zu stimmen, und **ihnen nicht radikal genug** sei.

Großbritannien.

Gewaltige Kriegskosten.

Brüssel, 9. April. Nach Londoner Mitteilungen hat der englische Staatsschatz **im März für Kriegskosten 64 Millionen Pfund Sterling = 1280 Millionen Mark verausgabt.**

Völliger Mißerfolg der englischen Rekrutenwerbung.

London, 14. April. Die „Times" bringt einen Bericht über die neuen Rekrutenanwerbungen in London, die zu einem **vollkommenen Mißerfolg** geführt haben. In Guildhall brachte die Menge zwar einige Hochrufe auf die Belgier aus, aber als zur Einzeichnung aufgefordert wurde, **meldeten sich nur zwei Personen zu den Waffen.**

Zum Kriegsdienst gepreßt.

London, 15. April. (Drahtber.) Die „Times" meldet: Wie verlautet, werden demnächst **alle waffenfähigen Beamten aufgefordert werden, in die Armee einzutreten.**

Gegen die Trunksucht.

London, 14. April. Das englische Unterhaus tritt nach den Osterferien vermutlich für die Dauer von fünf Wochen wieder zusammen. Wie verlautet, **wird ein Gesetzentwurf zur Einschränkung des Trinkens** sofort vorgelegt werden, so daß dieser Entwurf bis Pfingsten noch Gesetz werden kann.

Steigende Brotpreise.

London, 15. April. (Drahtber.) **Der Brotpreis** wird in London am nächsten Montag **auf 8,5 Pence für 4 Pfund steigen.**

Frankreich.

Umbettung der Gefallenen.

Genf, 14. April. Nach dem Matin werden gegenwärtig in der französischen Kampfzone Vorkehrungen getroffen, um **die Leichen der Gefallenen wieder auszugraben.** Die Arbeiten werden von Sanitätsausschüssen und Ingenieuren des Brücken- und Wegebaues geleitet. Notwendig wurde diese Maßnahme durch die Feststellung der Gesundheitskommission, daß **die Bestattung der toten Soldaten und die Verscharrung der Pferdeleichen den Vorschriften der Hygiene zuwiderlaufend** ausgeführt **wurden,** so daß eine Massenvergiftung von Brunnen und Quellen **zu befürchten sei.**

Schweden.

Ein russisch-schwedisches Abkommen.

Stockholm, 14. April. Die Verhandlungen zwischen den schwedischen und russischen Delegierten über **einen Anschluß der Eisenbahnnetze beider Länder** haben zu einem **Uebereinkommen** dahin geführt, den Regierungen die Ernennung einer gemischten technischen Kommission vorzuschlagen. Die Delegierten wurden ferner darüber einig, den Regierungen den **Abschluß eines Vertrages** über die Verbindung der Eisenbahnen beider Länder in hauptsächlicher Uebereinstimmung mit dem von den Delegierten ausgearbeiten Projekt zu empfehlen. Nach diesem Projekt soll **eine Brücke über den Torneo-Elf** bei Haparanda endgültig gebaut werden.

Eine Aufmerksamkeit für Oesterreich.

Stockholm, 13. April. Wie „Svenska Dagbladet" erfährt, haben die österreichischen Behörden durch Vermittlung des schwedischen Gesandten in Wien **das schwedische Anerbieten, einen von schwedischen Aerzten und Wärterinnen bedienten Ambulanzwagen auf den österreichischen Kriegsschauplatz zu entsenden,** angenommen. Zum Leiter wurde der Oberarzt Dr. Fritz Bauer aus Malmö ernannt. Der Ambulanzwagen wird am 19. April Schweden verlassen.

Landesbibliothek Oldenburg

Vom Kriege.

Vom Krieg im Westen.

Kriegsrat in Furnes.

Kopenhagen, 14. April. Wie aus London gemeldet wird, beabsichtigt **König Georg** in nächster Zeit **nach dem Festlande zu reisen.** Er wird aller Wahrscheinlichkeit nach **in Furnes eine Zusammenkunft mit General Kitchener haben, an der auch Präsident Poincaré und der französische Generalissimus Joffre teilnehmen** werden. Die Zusammenkunft soll den Zweck haben, sich über die Kriegslage gemeinsam zu verständigen und insbesondere sollen auch die englischen Truppen von ihrem König inspiziert werden.

Der Rest ist Schweigen!

Genf, 14. April. General French unternahm persönlich eine **Inspizierung der vordersten englischen Linien bei Armentieres und beschloß darauf hin einen weiteren Aufschub jeder größeren Aktion.** Frenchs heute veröffentlichter Bericht **verschweigt** die schweren Schäden, die in der Nacht auf Dienstag die englischen Militäranstalten von Hazebrouck und Umgebung durch die deutsche Beschießung erlitten. **Joffre** seinerseits **läßt alle mißglückten Unternehmungen** in dem Abschnitt östlich Verdun **unerwähnt.** Die verlustreichste dieser französischen Aktion war nach anderweitigen Berichten der gescheiterte Versuch, bei Morgengrauen in die äußere Linie der deutschen Front Maizeray — Marcheville einzudringen. Die hierfür aufgewendeten französischen Bataillone wurden durch höchst wirksames deutsches Geschützfeuer zum ungeordneten Rückzuge genötigt.

Wie französische „Erfolge" zustande kommen.

Berlin, 14. April. Nach zuverlässigen Mitteilungen kann versichert werden, daß auch an der Westfront die Kriegslage nach wie vor günstig ist. **Alle Stellungen,** die in dem Hauptquartierbericht vom 10. April als von uns genommen genannt wurden, sind **in unserm Besitz geblieben.** Die Frontlinie hat sich nicht geändert, vielmehr wurden alle französischen Angriffe unter den schwersten Verlusten für den Feind abgewiesen. Wenn die Franzosen hervorheben, daß sie die Höhe bei Eparges besetzt halten, so ist dies **vollkommen zutreffend;** sie verschweigen nur, daß diese Höhe sich **noch niemals in deutschem Besitz befand** und also auch nicht durch einen glänzenden Sturmangriff dem Feinde entrissen werden konnte. **Um die Höhe bei Eparges ist gar nicht gekämpft worden,** sondern vielmehr um die Combreshöhe, deren Namen die Franzosen in ihrem Bericht so sorgsam verschweigen. Die Combreshöhe ist tatsächlich eine ganz andere als die Höhe von Eparges und von dieser **durch einen Bach getrennt.** Natürlich werden somit auch die in dem französischen Bericht gezogenen Schlußfolgerungen, wie z. B., daß wir bei diesen Kämpfen in den letzten beiden Monaten 30 000 Mann verloren hätten, in sich zusammenfallen.

Vom Krieg im Osten.

Die russischen Offiziersverluste.

Frankfurt a. M., 14. April. Die seit Beginn des Krieges veröffentlichten russischen Verlustlisten, die bekanntlich nur die Verluste an russischen Offizieren melden, umfassen den Zeitraum bis zum 20. März. Nach einer Statistik enthalten die bisherigen Verlustlisten **71 608 Namen.** Davon sind **18 822 Offiziere tot oder vermißt.**

„Fürst" Radko Dimitrieff.

Sofia, 14. April. „Dnewnik" meldet, daß der bulgarische, in russischen Diensten stehende General Radko Dimitrieff vom russischen Zaren **den Fürstentitel erhalten werde.**

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 14. April. Amtlich wird verlautbart vom 14. April 1915 mittags:

Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Karpathenfront waren in den meisten Abschnitten nur Geschützkämpfe im Gange. Nordwestlich des Uzsoker Passes wurde eine von den Russen vor Tagen besetzte Stellung in ihrer ganzen Ausdehnung durch den Angriff der tapferen ungarischen Infanterieregimenter Nr. 19 und 26 erobert.

In Südostgalizien und der Bukowina herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der erfolglose Vorstoß ins Ungtal.

Berlin, 14. April. (Drahtber.) Der Kriegsberichterstatter der Voss. Ztg. meldet aus dem Kriegspressequartier: Auch gestern unternahmen die Russen keine neuen Bemühungen, ihre gescheiterte Offensive von n[illegible] em aufzunehmen. Nur an einem Punkte kam es [illegible] einer bedeutsamen Aktion. **Ein Umgehungsversuch** [illegible] **obere Ungtal** sollte in den Rücken der den Nordab[illegible] des Uzsoker Passes verteidigenden Positionen fi[illegible] um diese Paßhöhe wieder in den Besitz der Russ[illegible] bringen. **Numerisch weit überlegenen Kräften** [illegible] es, sich in den Besitz der wichtigen Höhe Czerem[illegible] setzen, wo sie sich eingruben. **Mittlerweile waren** unsere Kräfte verstärkt worden und in der vergangenen Nacht wurde **in einem prachtvollen Sturm** durch die ungarischen Regimenter 19 und 26 **die Höhe wieder genommen.** Damit ist auch das letzte Ringen der eben zu Ende gelangten Phase der Karpathenschlacht zu unseren Gunsten entschieden.

Der Mißerfolg der russischen Karpathenoffensive.

Rom, 14. April. Der Korrespondent der „Tribuna" auf dem östlichen (russischen) Kriegsschauplatze meldet seinem Blatt, daß **die große russische Offensive in den Karpathen** infolge der gegnerischen Neugruppierung **der Notwendigkeit eines Stillstandes unterworfen wurde.** Die Taktik der Russen, den Höhenkamm **im forcierten Ansturm** zu nehmen, sei auf wichtigen Teilen der Front bereits unterbrochen, während die eingenommenen Stellungen unter allen Umständen gehalten würden.

Vom Krieg im Kaukasus.

Türkische Fortschritte.

Konstantinopel, 14. April. Wie vom kaukasischen Kriegsschauplatze gemeldet wird, haben das 9. und Teile des 10. türkischen Armeekorps **eine Reihe von Erfolgen** bei den Kämpfen aufzuweisen. Die Russen wurden zurückgeworfen und gaben mehrere ihrer befestigten Stellungen auf. **Eine große Zahl von Geschützen und Transportwagen fielen den Türken in die Hände.**

Vor den Dardanellen.

Ein aussichtsloses Unternehmen.

Athen, 14. April. Die Vorbereitungen für die Landung an den Dardanellen können als **endgültig gescheitert** betrachtet werden. Allmählich beginnt durchzusickern, daß **die militärischen Führer** der Verbündeten die „Diplomaten-Aktion" von Anfang an in Anbetracht der zur Verfügung stehenden Streitkräfte **als ein aussichtsloses Unternehmen angesehen haben.**

Hilfskreuzer für die russische Schwarzmeerflotte.

Paris, 14. April. Nach einer Meldung aus Odessa sind **neun russische Dampfer** als Hilfskreuzer ausgerüstet worden und zur Verstärkung der Schwarzmeerflotte abgegangen. **Die zur Ausrüstung dieser Schiffe verwendeten Kanonen wurden von den Vereinigten Staaten geliefert. (!!)**

Vom heiligen Krieg.

Raisuli Führer der aufständischen Marokkaner.

Konstantinopel, 14. April. Die aufständischen Marokkaner haben sich nach Nachrichten aus Marokko **unter dem alten Franzosenfeind Raisuli zu gemeinsamem Vorgehen entschlossen,** wodurch sich die Lage für die Franzosen noch ungünstiger zu gestalten beginnt. Nach einer großen Versammlung im Gebiet der Dschebaka, zu der eine Reihe der angesehensten Stämme Abgesandte geschickt hatten, wurde **Raisuli zum wahren Sultan Marokkos** ausgerufen.

Die Befreiung Aegyptens und des Sudans.

Rom, 14. April. Die „Correspondenza" veröffentlicht **eine Proklamation des Oberhauptes der Senussen** an die Bevölkerung der Cyrenaika. Der Scheich der Senussen weist auf den Aufstand der Marokkaner gegen die Franzosen hin und ereifert sich **gegen die Engländer,** die aus Aegypten verjagt werden müßten. Der Heilige Krieg sei dringende Pflicht jedes Mohammedaners. Darum sei es ihre Pflicht, **Aegypten und den Sudan von den Engländern zu säubern. Gegenüber den Italienern** empfiehlt der Senussenchef hingegen die **Unterlassung jeder feindseligen Handlung.**

Afghanistan mobil.

Petersburg, 14. April. Die Petersburger Agentur meldet: Der Emir von Afghanistan hat die Mobilisierung seines Heeres mit der Proklamierung des Heiligen Krieges bekannt gemacht.

Die Gärung in Ostindien.

Rom, 14. April. „Corriere della Sera" meldet, daß **die Lage in Britisch-Indien sich wirklich ernst zu gestalten beginne.** Es scheine sich um **eine richtige revolutionäre Bewegung** zu handeln, die beständig an Ausdehnung gewinne, besonders in den Provinzen Pahere (wahrscheinlich Lahore, im Pendschab), Delhi und Bengalen. Man meldet das **Vorhandensein bewaffneter Banden.** Es wird geglaubt, daß die britische Regierung manche Schwierigkeiten zu überwinden haben werde, ehe sie Ruhe und Ordnung wiederherzustellen imstande sein werde; denn die Bewegung **breite sich auch unter den intellektuellen Bevölkerungsklassen aus.**

Der Krieg in der Luft.

Feindlicher Fliegerbesuch.

[illegible]ruhe, 14. April. Im Laufe des gestrigen [illegible]rschien ein feindlicher Flieger über ver[illegible] des südlichen Schwarzwaldes. Er [illegible]

Der Bombensegen auf Nancy.

Nancy, 15. April. (Drahtber.) „Republicain" berichtet über die **Belegung Nancys mit Zeppelinbomben.** Kurz nach 12 Uhr nachts wurde die Bevölkerung durch **drei aufeinander folgende Explosionen** geweckt. Nach ihnen folgten **drei weitere Explosionen.** Scheinwerfer und Geschütze traten sofort in Tätigkeit und verscheuchten das feindliche Luftschiff. Die erste Bombe **verursachte einen Brand** im Laden eines Farben- und Lackwarenhändlers. Die umliegenden Gebäude konnten gerettet werden. Die Flammen beleuchteten das ganze Stadtviertel. **Der Sachschaden ist sehr bedeutend.** Die zweite und dritte Bombe haben nur ganz geringen Schaden verursacht. Die vierte **verursachte ebenfalls einen Brand,** der schnell gelöscht wurde. Die fünfte Bombe **krepierte am Rhein-Marne-Kanal. Große Beton- und Granitblöcke wurden weit umhergeschleudert.** Ein Stück durchschlug das Dach eines 30 Meter entfernten Hauses und wurde in dessen Treppenhaus gefunden. Die sechste Bombe **fiel auf eine Schule** und verursachte einen Zimmerbrand. Der **Schaden wird auf mehr als 100 000 Francs geschätzt.**

Neueste Nachrichten.

Mitteilung der obersten Heeresleitung

vom Donnerstag, 15. April.

Amtlich. Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel kam es gestern nur zu vereinzelten Kämpfen. Bei Marcheville erlitten die Franzosen in dreimaligen, erfolglosen Angriffen schwere Verluste. Westlich der Straße Essey — Flirey dauerte der Kampf um ein kleines Grabenstück bis in die Nacht hinein fort. An und im Priesterwalde scheiterten französische Angriffe.

Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen nordöstlich von Manonviller vorgingen, wurden von unseren Sicherungstruppen mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

Südlich des Hartmannsweilerkopfes versuchten die Franzosen fünf Mal vergeblich, unsere Front zu durchbrechen. Im übrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage blieb unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Eine unerhörte englische Verleumdung.

Gebührende Zurückweisung einer englischen Unterstellung.

Berlin, 15. April. (Drahtbericht) In dem veröffentlichten Notenwechsel über die Behandlung unserer in Gefangenschaft geratenen U-Bootbesatzungen weist die britische Regierung darauf hin, daß **während des gegenwärtigen Krieges mehr als 1000 Offiziere und Mannschaften der deutschen Marine von britischen Kriegsschiffen aus der See gerettet worden sind, während in keinem Falle auch nur 1 Offizier oder Mann der britischen Kriegsmarine** gerettet worden sei.

Demgegenüber **wird von zuständiger Seite folgendes festgestellt:**

In den Fällen, in denen **britische Kriegsschiffe von deutschen Unterseebooten zum Sinken gebracht worden** sind, stand die **Rettung der englischen Besatzungen naturgemäß ganz außer Frage,** da Unterseeboote hierzu außerstande sind. **In der Schlacht bei Coronell,** in der am 11. November durch unser Kreuzergeschwader **zwei englische Panzerkreuzer vernichtet wurden, waren die Rettungsarbeiten** wegen des hohen Seeganges **unmöglich.**

Demgegenüber **wird von zuständiger Stelle** ausdrücklich betont worden ist.

In Deutschland ist es **rückhaltlos anerkannt** worden, daß englische Kriegsschiffe wiederholt nach Gefechten unsere Seeleute gerettet haben. Wir haben aber niemals eine Anklage erhoben, **daß bei den Falklandsinseln, als unsere „Scharnhorst" unterging, niemand gerettet** wurde, trotzdem zahlreiche Kriegsschiffe in der Nähe waren. Während des ganzen Verlaufes des Krieges hat sich für die deutschen Kriegsschiffe **nie eine Gelegenheit geboten, Besatzungen englischer Kriegsschiffe zu retten.** Ebenso wie uns, ist dies auch der britischen Regierung bekannt. Wenn sie trotzdem in ihrer Note **die Anschuldigung erhebt, daß von deutscher Seite die Rettung britischer Besatzungen absichtlich unterlassen sei, so ist hierin ein arglistiges Mittel zu erblicken, die öffentliche Meinung zu täuschen und die Neutralen gegen Deutschland zu verhetzen.**

Die deutsche Antwortnote weist also mit vollem Recht die in der britischen Note liegende Unterstellung **mit Abscheu zurück.**

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburgische Landesbank.

Gewinn- und Verlust-Konto am 31. Dezember 1914.

Ausgaben.	M	₰	Einnahmen.	M	₰
Unkosten-Konto	471 424	59	Konto-Korrent-Zinsen-Konto	2 274 707	54
Steuern-Konto	26 122	30	Wechsel-Konto	457 725	50
Einlagen-Zinsen-Konto	2 068 606	14	Effekten-Konto	67 305	26
Immobilien- und Safesanlagen-Konto: Abschreibung	101 818	67	Kupons- und Sorten-Konto	6 520	73
Mobilien-Konto: Abschreibung	19 318	64	Provisions-Konto	182 291	40
Pensionszuschuß- und Unterstützungs-Konto	25 000	—			
Gewinn-Saldo	276 260	09			
	2 988 550	43		2 988 550	43

Bilanz per 31. Dezember 1914.

Aktiva.	M	₰	Passiva.	M	₰
Kassa-Konto	912 054	41	Aktien-Kapital-Konto	3 000 000	—
Kupons- und Sorten-Konto	49 356	70	Oldenburgische Landesbanknoten-Konto	400	—
Wechsel-Konto	17 457 377	66	Einlagen-Konto	57 440 212	02
Guthaben bei Banken	15 270 871	12	Scheck-Konto	6 787 035	90
Konto-Korrent-Konto: Debitoren	33 113 054	24	Konto-Korrent-Konto: Kreditoren	4 895 629	30
Aval-Debitoren	1 273 590	58	Aval-Konto	1 273 590	58
Effekten-Konto	3 960 513	49	Tratten-Konto	—	—
Aktien-Kapital-Konto: Nicht eingeforderte 60% des Aktien-Kapitals	1 800 000	—	Wechsel-Zinsen-Konto: Rückzinsen	103 179	55
Immobilien- und Safesanlagen-Konto	750 000	—	Dividenden-Konto	390	—
Mobilien-Konto	14	—	Pensionszuschuß- und Unterstützungs-Konto	50 000	—
			Reservefonds-Konto	760 134	16
			Gewinn- und Verlust-Konto: Reingewinn	276 260	09
	74 586 832	20		74 586 832	20

Der Vorstand.

Merkel. **tom Dieck.**

Das vorstehende Gewinn- und Verlust-Konto sowie die Bilanz haben wir geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Büchern übereinstimmend gefunden.

Berlin, den 17. März 1915.

Treuhand-Vereinigung Aktiengesellschaft
Rahardt. pp. Scheibner.

Heute Freitag lebendfrische Nordseeschellfische u. Tarbutt.
P. Koeniger.

Blutapfelsinen Dtzd. 1 M. D. O.
Hochfeine Himbeer-Marmelade Pfd. 40 Pfg. D. O.

Sauerkohl, Gemüse-Konserven in bek. Güte empf.
H. W. Hinrichs.

Gerstengrütze, Gerstenflocken, Kartoffelmehl frisch eingetroffen. **H. W. Hinrichs.**
Fr. hies. Bauernbutter. D. O.

Freitag auf dem Wochenmarkt lebendfrische
Schellfische, Schollen, Tarbutt und Weserstinte.

Schellfische, Bratschellfische, Schollen.
Scheidemann.

Aeltere tragende
Stute
zu verkaufen.
Sophienstraße. M. Sternberg.

Haferflocken, Gerstenflocken, Bananenmehl
frisch eingetroffen. **E. Heikes.**

Damen- und Kinderwäsche
empfiehlt in allen Größen und preiswürdigen Qualitäten
Neuestr. Ernst Peters.

Etwa 1000 Pfd.
Pflanzkartoffeln
zu verkaufen.
Ostiem. H. Hinrichs.

Hafer- u. Roggenstroh in Ballen und **Häcksel**
empfiehlt
Mühlenstr. J. F. Jantzen.

Suche
2jähr. Pferde
anzukaufen
und bitte um Angebote.
Abnahme jederzeit.
Sophienstr. M. Sternberg.

Total-Ausverkauf
des
Schuhwarenlagers.

Die noch am Lager befindlichen Knopf- u. Schnürstiefel und Halbschuhe, sowie Haus- und Spangenschuhe in kleinen Nummern, ferner Erstlingsschuhe werden billig abgegeben.

Ad. Stoffers.

Suche volljährige Pferde
anzukaufen.
Bitte um umgehende Angebote.
Abnahme jederzeit.
Sophienstr. M. Sternberg.

Hübsche Neuheiten in Kinderkitteln
für Mädchen und Knaben.
Kittelanzüge.
Spielhöschen.
Grosse Auswahl.
Sehr preiswert.
Julius Quedens,
Neuestr. 11.

Gesund u. belömmlich
ist es, Lebertran einzunehmen.
Medizinal-Dorsch-Lebertran, Lebertran-Emulsion
empfiehlt **Carl Breithaupt.**

Jeverscher Kriegerverein.
Versammlung
Sonntag den 18. April 1915
abends 8 Uhr.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahl eines Bibliothekars.
3. Briefe aus dem Felde und
4. Verschiedenes.

D. V.

Vers.-Ges. gegen Viehsterben für das südliche Jeverland.
Generalversammlung
Sonntag den 18. April nachmittags 3 Uhr in Grahlmanns Wirtshaus in Schortens.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten, vollzählig zu erscheinen.

Die Deputierten werden hiermit geladen.

Der stellvertretende Direktor:
B. Bohiken.
Schortens.

Sengwarder Viehversicherung.
Ordentl. Generalversammlung Sonntag den 18. d. Mts. nachmittags 4 Uhr in Popkens Gasthause in Sengwarden.

Tagesordnung:
1. Rechnungsablage.
2. Wahl eines Ersatzmannes für den Buchführer.
3. Wahl von 5 Taxatoren und event. der erforderl. Ersatzmänner.
4. Wahl von 2 Monenten.

H. B. Popken, z. Bf.
Sengwarden, 1915 April 10.

Vers.-Ges. gegen Viehsterben für das nördliche Jeverland, a. G.

Zur Feststellung verschiedener Verlustfälle werden die Herren Deputierten auf
Freitag den 23. April nachmittags pünktlich 3 Uhr
nach D. Peters Gasthofe in Wiarden geladen.

J. Müller, Direktor.
Wiarden, 14. April 1915.

Reichel's
Echter Medico Wacholderextrakt
ist ein **vielseitig erprobtes und ungemein wohltätiges Naturheilmittel** von **gründlich blutreinigender** Wirkung. **Unendlich viele Erfolgsberichte** bestätigen die überaus heilsame **Wirkungskraft** speziell bei **Rheumatismus, Nieren-, Blasen- u. Frauenleiden, Wechselzuständen, Haut- und Hämorrhoidalleiden und Magenschwäche** ꝛc. Aerztlich verordnet — **1,50** u. **2,50** Mk. — für längeren Gebrauch große Kanne (sehr vorteilhaft) **6,25** Mk. garant. echt nur in Originalpackung m. Marke „**Medico**" u. Firma **Otto Reichel, Berlin SO.** In **Jever** bei **Carl Breithaupt.**

Auf dem Wochenmarkt
ff. Schellfische, Schollen, Granat
Dirks Wwe.

Bauverein Sande,
eingetr. Genossenschaft m. b. H.
Sonntag den 25. April 1915
nachm. 2 Uhr
ordentl. Generalversammlung
im Restaurant Mühlengarten Wilhelmshaven (Bismarckstraße).

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Genehmigung der Bilanz und Festsetzung des Verlustes, Entlastung des Vorstandes.
3. Ersatzwahl zum Aufsichtsrat.
4. Verschiedenes.

Die Mitglieder haben sich zu legitimieren.

Der Geschäftsbericht liegt im Restaurant Mühlengarten zur Einsicht aus.

Der Aufsichtsrat des Bauvereins Sande:
Wilhelm Fischer, Vorsitzender.

Wilh. Kramer,
Zahntechniker,
Jever, Schlosserstraße.
Telephon 372.
Sprechstunden:
Täglich von 9—1 u. 2—6 Uhr
Sonntags von 9—12 Uhr.

Sage der Gemeinde Cleverns für erhaltene Liebesgaben meinen herzlichsten Dank und viele Grüße.
Joh. Behrens.
Husum, zzt. Belgien.

Für die Uebersendung von Liebesgaben sage ich der Gemeinde Pakens meinen besten Dank.
Wehrmann Gerh. Thomßen.
Langgroden, zzt. Belgien.

Sagen hiermit unserer lieben Gemeinde Sillenstede für die uns in so reichem Maße zugesandten Liebesgaben unsern innigsten Dank.
August und Hinrich Franzen.
Frankreich.

Für die Aufmerksamkeiten zu unserer silbernen Hochzeit danken herzlichst.
S. Joosten und Frau.
Gänseweg.

Geburtsanzeige.
Die Geburt eines kräftigen Knaben zeigen an
B. Willms und Frau
geb. Tiarks.
Horumersiel, 13. April 1915.

Danksagung.
Für die uns bei dem herben Verlust so innig bewiesene Teilnahme und reiche Kranzspende sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
Wiefels. Familie Schild.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann H. Reinhardt in Jever.

Hierzu ein 2. Blatt.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt

№ 88. — 125. Jahrgang. Zweites Blatt Freitag, 16. April 1915.

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 15. April.

r. **Konzert für Kriegshilfe.** Die gestrige Generalprobe der vereinigten Gesangvereine, Sing- und Männergesangverein, verlief ausgezeichnet. Von der Aufführung eines großen geschlossenen Werkes mußte wegen der enormen Kosten abgesehen werden. Dafür ist aber das Programm ein recht abwechselungsreiches und reichhaltiges. Es bietet drei gemischte Chöre aus der „Schöpfung", aus der „Glocke" und aus dem „Elias", weiter drei Frauenchöre, u. a. den wunderbaren Psalm 23 von Schubert. Der Männergesangverein beteiligt sich allein mit drei wuchtigen vaterländischen Gesängen. Organist Schmidt, als feinsinniger Klavierspieler bekannt, wird sich endlich wieder einmal als Solist hören lassen. Er spielt die große As-dur-Ballade von Chopin, Romanze von Rubinstein und die prickelnde Valse Impromptu von Raff. Endlich haben sich hiesige bewährte Kräfte noch solistisch in den Dienst der guten Sache gestellt. Die konzertgebenden Vereine hoffen ihre Mühe durch großen Besuch belohnt zu sehen, damit der Kriegshilfe ein ansehnlicher Ueberschuß überwiesen werden kann.

---

* **Zetel,** 15. April. **Eine Betriebsstörung** erlitt am Sonnabend die hiesige Molkerei durch Undichtwerden des Dampfkessels. Den Milchlieferanten entsteht dadurch ein beträchtlicher Schaden, denn die Milch konnte von Sonnabend bis Dienstag nicht verarbeitet werden. Gestern nachmittag ist der Betrieb mit einer aufgestellten Lokomobile wieder aufgenommen. Die Instandsetzung des beschädigten Dampfkessels wird wohl geraume Zeit in Anspruch nehmen.

* **Oldenburg,** 14. April. **Pferdemusterung.** Hier fand gestern eine Musterung von Arbeitspferden seitens der Militärverwaltung statt, um noch neues Pferdematerial für den Militärdienst auszuwählen. Die Auswahl geschah aber zur Freude der Pferdebesitzer in nicht zu großem Umfang, so daß die meisten der vorgeführten Pferde weiter in der Landwirtschaft verwendet werden können.

* **Oldenburg,** 15. April. **Taschendiebe** sind augenblicklich, leider mit „bestem Erfolge", an der Arbeit. In der vergangenen Woche mußten vier Fälle verzeichnet werden, in dieser Woche wurde der Ehefrau R. ihre Börse mit über 10 Mark Inhalt aus dem Muff gestohlen. — **Rund 35 000 M Goldgeld** ergaben bis jetzt die Goldgeldsammlungen der Oberrealschüler. — **Mit dem Füllen der Torflagerhäuser** am Kanalhafen ist begonnen worden. Tag für Tag langen die kleinen Leichter hoch bepackt mit den braunen Soden dort an; nur dauert das Entladen lange, da es teilweise am nötigen Arbeitspersonal fehlt.

* **Rastede,** 15. April. **Ein kleinlicher Streit.** Große Erregung verursacht die Ankündigung des Kirchenrats, nach der in Zukunft die Namensschilder auf den Plätzen in der Kirche wegfallen sollen. So sehr auch diese Maßnahme von einem großen Teile unserer Gemeinde gebilligt wird, umso heftiger wird sie von einer Minderheit bekämpft. Nun hat sich der Kirchenrat entschlossen, nach Fertigstellung des Gestühls die Namen derjenigen Besitzer, die es wünschen, wieder anbringen zu lassen.

* **Essen i. Oldbg.,** 13. April. Die **elektrische Lichtleitung** ist in einer Länge von etwa 3000 Metern eröffnet worden. Viele Häuser haben Anschluß bekommen, was den Leuten sehr zu statten kommt, da Petroleum, das bisherige Brennmaterial, immer seltener wird. Der Preis für die Kilowattstunde beläuft sich auf 50 ₰. — **Die Genickstarre,** über deren Auftreten im Amte Cloppenburg schon vor kurzem berichtet wurde, ist auch hier festgestellt worden. Ein Kind ist der bösartigen Krankheit bereits zum Opfer gefallen.

Aus den Nachbargebieten.

.:. **Wilhelmshaven,** 15. April. **Ehejubiläum.** Herr Lehrer a. D. Susen und Frau feierten heute ihre goldene Hochzeit. Herr S. war zuletzt Hauptlehrer und Organist in Hooksiel (Jeverland). — **Die Abstimmung über den Bauplatz für die städtische Sparkasse** hat in der vertraulichen Sitzung der Stadtvertretung Stimmengleichheit ergeben. Die Entscheidung liegt jetzt in den Händen des Landrats in Wittmund.

* **Vehnemoor,** 15. April. **Die baulichen Einrichtungen** für das **Gefangenenlager im Vehnemoor,** das für 500 Gefangene Platz bieten soll, gehen ihrer Vollendung entgegen. Das Lager soll sofort nach Fertigstellung der Gebäude voll belegt werden.

* **Leer,** 15. April. **Größere Pferdeankäufe** wurden auch hier in letzter Zeit gemacht und durchweg **hohe Preise** angelegt. In Papenburg wurden zwei Pferde, deren Wert höchstens 1000 M betrug, für 3050 M verkauft. Ein 15jähriges Pferd erzielte den hohen Preis von 1650 M; für ein über 20 Jahre altes Tier wurden 2500 M gefragt und auch bewilligt.

* **Bremen,** 13. April. **Ein Kind ertrunken.** Auf der Landparzelle eines Straßenbahnschaffners befand sich dessen Frau mit ihren Kindern und verschiedenen Angehörigen. Während die Kinder spielten, waren die Erwachsenen beim Graben beschäftigt. Die Mutter glaubte, daß ihr 2½ Jahre alter Sohn in der Landbude spielte. Als sie aber nichts von ihm hörte, sah sie sich nach ihm um und fand ihn nach kurzer Zeit in einem bei der Landparzelle befindlichen etwa 1 Meter tiefen Wassergraben ertrunken vor. — **Ein Schadenfeuer** war gestern nachmittag in den Anlagen der Deutschen Vacuum Oil Co. am Industriehafen ausgebrochen. Es brannte um 4.50 Uhr ein Oeldestillierkessel, und zwar entwickelten sich derartige Flammen- und Rauchmassen, daß nachträglich der Feuerwehr Großfeuer gemeldet wurde. Zum Glück bewährte sich jedoch die vortreffliche Einrichtung der Oeltanks und Kessel zum schnellen Unterwassersetzen, so daß die Flammenlohe rasch zusammenbrach.

Unpolitische Nachrichten.

Die Opfer des Fliegerunglücks. München, 15. April. Der Führer des bei Rosenheim abgestürzten Flugzeuges war der Kriegsfreiwillige Mathias Meyer, der mitverunglückte Offizier war Oberleutnant v. Lohr vom 18. Infanterieregiment in Landau (Pfalz).

Die Goldsammlung in den höheren Schulen. Berlin, 15. April. Von etwa 200 höheren Schulen liegt jetzt, der „Gold-in-die-Reichsbank-Organisation", die die Delegiertenkonferenz der Philologenvereine geschaffen hat, **das Ergebnis vor.** Es sind **über 6 000 000 M** zusammengekommen.

Ein deutscher Dampfer gesunken. Stockholm, 14. April. Aus Oskarshamm wird gemeldet, daß bei Hagby an der öländischen Ostküste der Dampfer „Alma" aus Emden (6130 Netto-Tons) auf dem Wege von Oxelösund nach Lübeck mit einer Ladung Erz **auf Grund geraten und kurz darauf gesunken** ist. Die Besatzung wurde gerettet und nach Kalmar gebracht. Bergungsdampfer sind sofort nach der Unglücksstelle abgegangen, um Bergungsarbeiten vorzunehmen.

Großfeuer im Hafen. Neapel, 14. April. Im Hafen ist ein großer Brand ausgebrochen, der große Verheerungen anrichtete. 6000 Ballen Wolle im Werte von zwei Millionen sind dadurch vernichtet worden.

Politische Rundschau.

Serbien.

Kriegsmaterial für Serbien.

Bukarest, 14. April. Die Dampfer „Servia" und „Althseni", mit **Munition für Serbien** befrachtet, haben Reni (Bessarabien) verlassen. Die beiden russischen Dampfer „Odessa" und „Komitna" haben am Montag Oltenitza in Rumänien passiert, sie sind mit **Munition, Kriegsmaterial und Mannschaften** für Serbien befrachtet.

Griechenland.

Der abgeblitzte Dreiverband.

Athen, 14. April. Der Ministerpräsident teilte den Gesandten der Dreiverbandsmächte den Beschluß des Sonntag stattgefundenen Ministerrats mit. Der Beschluß enthält **die bestimmte Ablehnung der letzten Forderungen der Dreiverbandsmächte.**

Spanien.

Die Tangerfrage.

Madrid, 14. April. Ein spanischer Politiker erklärte einem Berichterstatter des Blattes „El Mundo", **die Mittelmeerfrage gehöre zu den unmittelbarsten Interessen Spaniens.** Aus seiner Neutralität herauszutreten könne Tanger nicht die Veranlassung bieten. Es hoffe, dessen Besitz, der sein einziger Wunsch sei, vielmehr auch in gütlichem Uebereinkommen zu erlangen.

Vereinigte Staaten.

Die deutsche Note.

Newyork, 14. April. Der deutsche Botschafter in Washington **Graf Bernstorff hat eine Denkschrift veröffentlicht,** deren Wortlaut der deutschen Note beigefügt ist: In der Denkschrift wird zunächst bedauert, daß es den Vereinigten Staaten vollständig mißglückt ist, die Freilassung der „Wilhelmina" durchzusetzen, und daß Amerika diese Verletzung des Völkerrechts ruhig hinnehme. Ueber die **Frage der Waffen- und Munitionslieferungen** wird ausgeführt: „Die Vereinigten Staaten sind das einzige Land, das in der Lage ist, Waffen und Kriegsmaterial auszuführen. Diese Tatsache gibt **dem Begriff der Neutralität eine neue Bedeutung.** Denn abgesehen vom formellen Recht steht sie im Gegensatz zum wahren Geiste der Neutralität. In den Vereinigten Staaten hat sich eine **ungeheure neue Industrie** durch die Anfertigung von Kriegsmaterial entwickelt. Nicht nur bestehende Werke haben Arbeit bekommen und werden fortwährend vergrößert, sondern fortgesetzt werden noch neue Werke zur Anfertigung von Kriegsmaterial gegründet. Wenn das amerikanische Volk wirklich seine Neutralität bewahren wollte, dann würde es auch Mittel finden können, um die ausschließliche Ausfuhr von Kriegsmaterial nach den Dreiverbandsstaaten zu verhindern, oder zum mindesten würde es durchzusetzen verstehen, daß man seinem rechtmäßigen Handel mit Deutschland, besonders dem mit Lebensmitteln, keine Schwierigkeiten macht."

Bryan möchte weiter verdienen.

Newyork, 14. April. Wie „Herald" berichtet, hat das Staatsdepartement auf eine abermalige **Eingabe von Senatoren und Deputierten, im Interesse einer strengen Neutralität ein allgemeines Ausfuhrverbot für Kriegsmaterialien** aus den Vereinigten Staaten **zu erlassen, eine definitiv ablehnende Antwort erteilt.** Der Präsident des republikanischen Klubs in Philadelphia, der sich persönlich an Bryan gewandt hatte, erhielt gleichfalls einen **ablehnenden Bescheid** mit der Begründung, **daß kein Vorgang in der Verfassungsgeschichte der** Vereinigten Staaten festzustellen sei, der die Regierung ohne vorliegende schwerwiegende Interessen berechtigen könnte, **in der gewünschten Weise vorzugehen.**

Die Antwort auf die deutsche Beschwerde.

Köln, 14. April Die „K. Z." meldet von der holländischen Grenze: Nach einer Meldung aus den Vereinigten Staaten ist **die Antwort** auf die Note Deutschlands, in der aufs neue gegen die Lieferung von Kriegsmaterial für die Verbündeten Einspruch erhoben worden war, **gestern nach Berlin telegraphiert worden.** Der Inhalt wird nicht bekanntgegeben, bevor der amerikanische Botschafter in Berlin sie dem dortigen Auswärtigen Amt überreicht hat.

Aegypten.

Aegypten, englische Kolonie.

Mailand, 14. April. „Unione" meldet aus London: Aus gut informierten Regierungskreisen wird versichert, daß im Falle des Nichtanschlusses Italiens an den Dreiverband **Aegypten unter Aufhebung der bisherigen Selbstverwaltung zu einer englischen Kolonie erklärt werden soll,** während Frankreich Marokko als Kolonie proklamieren wird. Die Anlage eines französisch-englischen Sperrhafens in Port Said sei bereits über das Vorstadium hinaus gediehen.

Italien wird sich um diese Drohung wenig kümmern, — Frankreich aber hat in Marokko nichts mehr zu sagen. d. Red.

Der „tapfere" Sultan.

London, 13. April. Nach einer Reutermeldung aus Kairo hat Sultan Hussein Kiamil **seine Residenz von Kairo nach Alexandrien verlegt.** Diese Abreise des Souveräns wenige Tage nach dem Attentat ist bezeichnend für die Gefahren, von denen sich Sultan Kiamil inmitten seiner „treuen Untertanen" umgeben glaubt.

Mailand, 14. April. „Sera" meldet aus Kairo: Im Anschluß an das letzte Attentat ersuchte der Sultan die englische Regierung, in einen Urlaub zum vorübergehenden Verlassen Aegyptens einzuwilligen. (!) Es verlautet, daß England im gegenwärtigen Stadium der ägyptischen Fragen **eine Auslandsreise des Sultans verweigert** habe.

Blutige Soldatenausschreitungen in Kairo.

Mailand, 14. April. „Secolo" berichtet über **schwere Ausschreitungen der australischen Truppen** in Kairo. Am Karfreitag hatten etwa 10 000 Freiwillige Urlaub nach Kairo aus den Lagern erhalten. In dem **wegen der verrufenen Häuser berüchtigten Stadtviertel** Ezbechie entstand durch einen schrankenlosen Uebermut und der Ausgelassenheit dieser Leute ein Tumult, der einen schrecklichen Umfang annahm. Die Polizei schritt ein und es kam zu einem richtigen **dreistündigen Kampfe, bei dem es Tote und Verwundete gab.** Am Ostersonnabend brachen **neue Unruhen in Heliopolis aus. Freiwillige,** denen der Urlaub verweigert worden war, **zerstörten zwei große Kaffeehäuser.** Nun entstand ein Kampf mit der Polizei. Ein Teil der in Kairo lagernden Truppen wurde daraufhin verlegt.

Das sind Englands Kämpfer für „Freiheit und Recht"!

Südafrika.

Die verhaßten Bedrücker.

Berlin, 15. April. Ein **niederländischer Geistlicher** wurde vom Gerichtshof in Lindley im Oranjefreistaat zu 15 Wochen Gefängnis verurteilt, weil er in einem Briefe nach Holland **britenfeindliche Gefühle** geäußert hatte.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Engländer und die Deutschen.

In der amerikanischen Zeitung „St. Louis Post-Dispatch" findet sich ein Artikel, der in Amerika ohne Zweifel großes und in England unangenehmes Aufsehen erregen wird, da die in ihm wiedergegebenen Ansichten über den Krieg von dem Herausgeber der in London erscheinenden „Vanity Fair" und der „Saturday Review" herrühren, das heißt von einem Manne, dessen Zeitungen in der vornehmen und hochkonservativen Gesellschaft Englands in hohem Ansehen stehen. Dieser Mann, er heißt **Frank Harris**, hat sich gelegentlich eines Besuches in den Vereinigten Staaten wie folgt geäußert: **„Ich bin überzeugt, daß die Deutschen in dem Kriege gut abschneiden werden.** Ich stütze diese Voraussage auf zwei Tatsachen. Die erste ist die, daß die **deutsche Organisation** besser ist und in wachsendem Maße besser sein wird als die Organisation irgend eines oder aller Verbündeten; die zweite Tatsache ist die **„unglaublich sorglose Schwäche Großbritanniens".** Kitchener hat, wie Harris sagt, ihm gestanden, daß seine Million kaum so brauchbar und so gut ausgerüstet sein werde wie das erste kleine Expeditionskorps. Die neuen Truppen, die **Rußland** im Frühjahr ins Feld stelle, seien Myriaden stupider, halbausgebildeter Rekruten, weit minderwertiger als die erste russische Armee. Die **serbischen** und **belgischen** Streitkräfte seien so gut wie verbraucht. Auf der andern Seite arbeite die deutsche „Kriegsmaschine" so genau, daß die nächsten 6 oder 8 Millionen Soldaten ebenso vollkommen brauchbar sein würden, wie die ersten 4 oder 5 Millionen, die bisher die Last des Kampfes ertrugen. Niemand kann daran zweifeln, daß England wenigstens die **Neutralität der Türkei** hätte erkaufen können, und es wird zugegeben, daß es bis heute eine zweite Million nach Frankreich oder besser noch nach Ostende hätte werfen können, wenn es seinem Volke den gewünschten Geldköder geboten hätte." Harris sagt weiter: „Es ist ganz unmöglich, in der Schilderung des deutschen Nationalgeistes und Enthusiasmus in dieser Krisis zu übertreiben. Dieses ruhige und disziplinierte Volk zeigte bereits im Jahre 1814, daß es einer außerordentlich leidenschaftlichen Hingebung fähig sei, aber 1914 nahm dieser Patriotismus einen fast religiösen Eifer an, und eine Welt in Waffen vermochte ihn nicht zu dämpfen. In diesem Kriege **von Militarismus zu reden, ist lächerliches Geschwätz.** Das ganze deutsche Volk steht in diesem Kriege hinter dem Kaiser, und ist feierlich entschlossen, ihn bis zu einem guten Ausgang durchzuführen." Harris behauptet, daß **Deutschland** durchaus bereit sei, Frankreich und Rußland Frieden zu gewähren, ihnen die besetzten Gebietsteile zurückzugeben und Frankreich vielleicht einige rein französische lothringische Gemeinden zuzugestehen unter der Bedingung, daß man ihm Antwerpen und eine gewisse Souveränität, wenn nicht die ganze Souveränität über Belgien lasse. Er erklärt, daß Frankreich fühle, daß es sich böse die Finger verbrannt habe, als es für England die Kastanien aus dem Feuer holte. Es würde schon im September Frieden gemacht haben, wenn England nicht gedroht hätte, in diesem Falle Frankreich als Feind behandeln zu wollen, und es auf diese Weise gezwungen hätte, das **Uebereinkommen** zu unterschreiben, daß keiner der Alliierten einen Sonderfrieden schließen werde. Wenn England auch die See hält, so ist es ihm doch **bis jetzt nicht gelungen, Deutschland zu blockieren** oder ihm den Bezug so notwendigen Kriegsmaterials wie Kupfer und Gummi zu unterbinden. Auch die **deutsche Finanzlage** ist viel besser, als es irgend ein Mensch vor sechs Monaten prophezeit haben würde. Harris schließt: „Ist irgend ein vernünftiger Grund für die Annahme vorhanden, daß die nächsten 6, 12 oder auch 40 Monate dieses abgeschlossene Kriegsurteil in das Gegenteil umwandeln könnten?"

Aus Feldpostbriefen.

Unsere Fahrt nach Polen.

(Fortsetzung aus Nr. 63 vom Dienstag, 16. März.)

Rußland, Mitte März 1915.

Man bekommt nicht mal einen Mann zu sehen, der nicht lange, blank geputzte Stiefel an hat. Das letzte Geld wird eben für Schuhzeug ausgegeben. Um 3,30 dampfen wir langsam weiter und kommen nachts gegen 12 Uhr in Wlozlawek an. Hier Verpflegung, Erbsensuppe. Der Krieg macht sich hier schon deutlich bemerkbar, wir sehen viele zerschossene Gebäude. Nachdem wir unsere Mahlzeit eingenommen haben, geht es weiter, immer recht langsam, weil die Bahnstrecke nur eingleisig ist und daher bei dem riesigen Verkehr die größte Vorsicht angewendet werden muß. Am 3. Januar morgens 7 Uhr Ankunft in Choodecz, wo uns am Bahnhof polnische Weiber mit Kaffee und Kuchen aufwarten. Dieser Ort macht ebenfalls einen nicht freundlichen Eindruck. In der Nähe des Bahnhofs ist ein verwahrloster Gutshof, wovon der Besitzer, nach Aussage der dort gewesenen Leute, wegen Spionage erschossen sein soll. Natürlich von den Deutschen. Ferner finden wir in dem zu diesem Gutshofe gehörigen großen Obstgarten die ersten deutschen Heldengräber. An einem einfachen Kreuz stand zu lesen: „Hier ruhen 19 deutsche Helden." Abgesondert hiervon liegen zwei deutsche Offiziere begraben. Im Garten eines Bahnwärters liegen ebenfalls zehn tapfere deutsche Krieger. Auch sind hier Russengräber zu sehen. Ein leichtes Schaudern überläuft uns alle, die wir vor diesen Gräbern stehen. Wer weiß, wie lange es dauert, bis auch wir mit kalter Erde zugedeckt sind. Gott möge uns gnädig in seinen Schutz nehmen. Einige Stunden — und weiter geht es. Jetzt setzt Schneetreiben ein, das Wetter ist viel weniger als schön zu nennen. Unterwegs vom Zug aus sieht man immer deutlicher die Spuren des schrecklichen Krieges. Verlassene Schützengräben sowie große Löcher, welche von den Geschossen der schweren Geschütze eingerissen sind, legen Zeugnis davon ab. Während wir von Oldenburg mit Bestimmungsstation Scierniewicze (Russ. Polen) abfuhren, sicherte hier allmählich das Gespräch durch, daß wir aus irgend einem Grunde auf der nächsten größeren Station, Kutno, aussteigen müßten. So kam es denn auch. In Kutno angekommen, 12 Uhr nachts, heißt es plötzlich: „Alles aussteigen, marschbereit machen!" Aber bis alles reisefertig ist, dauert es doch noch ungefähr bis 1,30 Uhr, dann geht es los, dem unbekannten Ziele entgegen.

Es heißt, daß in dem nächsten Dorfe Quartier bezogen werden soll. Allerdings bekommen wir viele Dörfer zu sehen, aber an ein Einquartieren wird nicht gedacht. Ein Wetter herrschte hier, daß wohl jeder dachte: in Rußland wirst du elendiglich zugrunde gehen. Ein Schneetreiben, Frost, wozu sich noch das Schlimmste für einen schwerbeladenen Infanteristen gesellte: das Glatteis. Viele machen schlapp, werden aber wieder aufgemuntert, auszuhalten. Letzteres verstand unser Komp.-Führer in vortrefflicher Weise. Dreimal haben wir Halt gemacht und kamen endlich, morgens 7 Uhr, im Dorfe Pnienow an. Hier wird Quartier bezogen. Wiederum schmutzige Judennester; aber ein schlechtes Quartier ist immer besser wie das beste Biwak. Mit Unteroffizieren haben wir das Glück, mit unserm Kompagnieführer unter einem Dache und in einer Stube unterzukommen. Man muß nun nicht denken, daß dies Zimmer schön mit Möbeln und andern Sachen ausgestattet war. Alles, was drin war, war eine eiserne Bettstelle, ein Tisch, und nicht den Bratofen zu vergessen. Der Bratofen oder Kochherd, wie man ihn nennen will, mußte uns nachher noch gute Dienste leisten. Sehr müde und abgespannt von den gehabten Strapazen, wurde zunächst das Gepäck abgelegt und eine geraume Pause gemacht, wir waren eben zu sehr der Ruhe bedürftig. Zunächst wurde nun daran gedacht, ein Lager herzurichten. Beim Besitzer des Hauses wurde sich erkundigt,

---

Oststurm.

Ein Roman aus dem Kriegsjahr 1914 von Hans von Hülsen.

12) **(Fortsetzung.)**

Lothar begleitete die Damen noch zu ihrer Wohnung, dann hatte auch seine Scheidestunde geschlagen: um neun Uhr ging der Militärzug, der ihn zu seinem Bataillon bringen sollte an der Grenze. Es blieb ihm noch so viel Zeit, um noch einmal nach Hause zu gehen, abzuschließen und seinen Mantel zu holen; der Diener war mit Kriegskoffer, Wäschesack und Tornister zur Bahn bestellt.

Christine hielt sich tapfer, als er aufstand, um sich zu verabschieden, aber sie mußte die Lippen zusammenpressen, um ihre Bewegung zu meistern.

„Mein lieber, tapferer Kerl — mein Kamerad," sagte er leise und nahm sie bei beiden Händen. „Leb' wohl und behalt' mich lieb! Ja?"

Er sah ihr in die Augen, aber sie senkte die Lider.

„Ja," sagte sie dann und ihre Stimme klang gewaltsam.

Er riß sie an die Brust und küßte sie, bis sie leise stöhnte. „Tapfer sein," sagte er, „tapfer sein!"

Dann nahm er auch von ihrer Mutter Abschied und ging. Die Damen brachten ihn bis zur Tür. Von einem Geleit auf den Bahnhof hatte er abgeraten. — Aber als er fort war, trat Christine noch auf den Balkon hinaus. Dort unten ging er, seine Schritte klangen auf dem Pflaster, sein Säbel rasselte — nun verschwand er im Dunkeln . . .

Sie blieb an die Mauer gelehnt und bot ihre brennende Stirn der kühlenden Nachtluft dar, bis ihre Mutter kam und sie hereinzog.

Viertes Kapitel.

„Heda — wer da?"

Aus dem Dunkeln tönte es zurück, eine weiche, fast noch knabenhafte Stimme: „Leutnant Graf Lessenthin, erstes Jägerbataillon."

„Parole?"

„Stallupönen."

„Willkommen, lieber Leutnant — tasten Sie sich immer an den Bäumen entlang — hier bin ich, Oberleutnant Herrgeist von der dritten Kompagnie."

Ein paar Zweige knackten. Aus dem Dunkel des Weges trat ein junger Offizier heraus, der sein Rad an der Lenkstange führte. Er blieb vor Lothar stehen und schlug die Hacken zusammen:

„Melde mich zur Stelle, Herr Oberleutnant. Habe mich im Walde verirrt und jetzt endlich, halb durch Zufall, die Station gefunden. Habe Herrn Oberleutnant diese Meldung zu überbringen." Damit holte er einen Zettel aus der Innentasche seines Uniformrockes.

Lothar lachte: „Ja, Herr Kamerad, hier sind die Lichtverhältnisse nicht gerade günstig. Der Vollmond tut meinen Jägern nicht den Gefallen, hinter seinem vielzitierten Wolkenhügel hervorzukommen. Auch werden Sie müde sein von Ihrer Irrfahrt, und eine Anfeuchtung Ihres inneren Menschen ist Ihnen vielleicht nicht unwillkommen. Also kommen Sie in unsern Wigwam, es sind nur hundert Schritt . . . folgen Sie mir nur, so gut Sie können."

Lothar ging voran, der Leutnant immer einen Schritt hinter ihm. Plötzlich standen sie vor einem kleinen Blockhaus und Lothar tastete nach der Tür.

Drinnen brannte eine Hängelampe; auf Stroh lagen zehn oder zwölf Jäger, zum Teil in tiefem Schlaf, aber alle in den Kleidern; nebenan war noch ein kleiner Verschlag, darin saß ein Mann und telephonierte gerade.

„Das hier ist unser Wigwam," sagte Lothar. „Sie waren wohl noch nie draußen?"

„Zu Befehl, nein, Herr Oberleutnant. Bin erst vor drei Tagen von den fünften Jägern abkommandiert."

„Aha, aus Hirschberg. Na, die sind wohl gegen Frankreich, wie? — Aber nun mal erst die Meldung."

Er trat in den dunstigen Lichtkreis der Lampe und las den Zettel. Der Schirm des Tschakos warf einen tiefen Schatten halb über sein Gesicht, so daß man nur das energische Kinn sah, an dem schon ein Bartflaum zu sprießen begann.

„Teufel," brummte er, „schreibt der Adjutant eine Klaue — mit Respekt zu sagen" — und studierte weiter.

„Na, schön. Empfangsbestätigung sollen Sie auch haben." Er schrieb mit Bleistift seinen Namen auf den Umschlag. Dann wandte er sich an einen von den Jägern, die auf der Pritsche saßen und im halben Dunkel eine alte Zeitung studierten. „Jungens, wir haben Besuch hier in unserm Dachsbau. Kommt selten vor. Habt Ihr noch was in Eurem Achtel?"

„Jawoll, Herr Oberleutnant, 'n janz kleener Droppen wird woll noch rauskommen, wenn man feste dran drückt," meinte einer, Henschke mit Namen, ein Berliner Bengel mit frechem, aber gutmütigem Gesicht, und erhob sich sofort.

„Na, denn schleppt man ran, Kerls!" sagte Lothar und wandte sich wieder an den Leutnant.

„Wir haben nämlich heut' einen Festtag. Ich schick' morgens zwei Mann zum Fouragieren, natürlich gegen Barzahlung, und ruf' ihnen noch nach, sie sollen was Extras mitbringen. Und was bringen die Bengels? So 'n Achtel Bier! Fünf Kilometer haben sie's geschleppt, ohne es auszusaufen — was sagen Sie dazu? — So, da ist es ja — na, Jungens, nun teilt Euch den Rest! — Machen Sie sich's bequem, Herr Kamerad, soweit möglich — und entschuldigen Sie mich 'nen Moment, der Apparat geht da."

Er trat in den Verschlag und sprach leise mit dem Oberjäger, der am Hörer saß. Leutnant Graf Lessenthin unterhielt sich derweil mit dem Berliner und fragte ihn aus: wie lange sie schon hier lägen, und ob sie gern hier wären, und ob sie was vom Feind gesehen hätten? — Auch erzählte er etwas von dem, was in der Welt geschah. England hatte also an Deutschland den Krieg erklärt, angeblich, weil die Deutschen die belgische Neutralität verletzt hätten.

„Nun sieh mal eener den John Bull!" bemerkte Henschke. „Der macht nu plötzlich in anständ'je Jesinnung! Spiejelberch, ick kenne dir!"

Lothar kam vom Apparat zurück; sein Gesicht war ernst. „Jungens," sagte er, „ich kriege eben schriftlich und telephonisch die Meldung, daß ein Flieger eine russische Kavallerie-Patrouille im Vorrücken auf unsere Seen beobachtet hat. Durch unsern Drahtzaun kommen sie ja nicht durch. Aber wollen wir nicht so viel wie möglich davon abschießen?"

„Jawoll, Herr Oberleutnant, m. w., machen wir!" ließ der Berliner sich vernehmen, der anscheinend der Wortführer der übrigen war. Die Schlafenden waren geweckt worden und stülpten bereits den Tschako auf den Kopf.

„Drei bleiben hier, und Sie, Müller, fürs Telephon — Ihr könnt losen. Wir gehen in der Richtung nach dem See vor, wo Ihr immer angeln wollt. Jungens, wenn heut' jeder seinen Russen abschießt, erlaube ich Euch, morgen zu angeln!"

Ein lautes Hurra begrüßte diese Worte; so ein Bratfisch war eine willkommene Abwechslung in dem Mittags-Menu, das heute aus Erbsen mit Speck und morgen aus Speck mit Erbsen bestand.

„Also, die Ausgelosten bleiben hier — die übrigen angetreten, marsch, marsch!"

Lothar wandte sich an den Leutnant: „Sie können auch hier bleiben, Herr Kamerad, und sich ein bißchen zurechtschlafen. Bis zur Morgendämmerung hat es wohl Zeit mit Ihrer Rückkehr . . ."

Aber Graf Lessenthin schlug die Hacken zusammen und sagte: „Bitte Herrn Oberleutnant gehorsamst, mich der Patrouille anschließen zu dürfen."

„Bravo, mein Lieber! Also los!"

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

wo denn Stroh zu haben sei. Dieser sagte uns dann, daß fast alle Einwohner im Dorfe Stroh hätten, nur er hätte nichts. Nebenbei bemerkt, daß dieser Mann, ein Jude, Deutsch verstand und auch sprechen konnte. Nun wurde in diesen Häusern nachgesucht, erst höflichst angefragt, aber es war kein Stroh zu finden, bis wir endlich dazu kamen, des Juden Scheune auch mal einer Revision zu unterziehen. Und siehe da, wir hatten Stroh in Hülle und Fülle. So ging es ebenfalls mit Holz. Wie der Jude uns einmal auf unserer Bude aufsuchte, meinte er: „Alles Holz meiniges; nehmt es doch vom Nachbarn." Ein gemütliches Lager wurde hergerichtet, hieß es doch, daß wir einen Ruhetag haben sollten. Der Magen verlangt aber auch sein Recht, und so beauftragte mich unser Komp.-Führer, mal im Dorfe Umschau nach Fleisch zu halten. Er versicherte uns, daß er ein vorzüglicher Koch sei und uns die Mahlzeit schon mundgerecht machen würde. Ich hielt denn im Dorfe Umschau nach Fleich und fand nach langem Suchen auch einen Fleischerladen. Hier war noch Schweinefleisch zu haben. Wenn es auch nicht ganz appetitlich aussah: man ist nun schon nicht so wählerisch mehr, Hunger treibt's hinein. So erstand ich denn einige Pfund von dem besten Fleisch. Es war nicht teuer, das Pfund kostete nur 60 ₰. Vom Inhaber des Ladens ließ ich mir eine Bescheinigung, ausgestellt von der deutschen Komandantur, vorzeigen, daß er berechtigt sei, Fleisch an deutsche Truppen zu verkaufen. Unser Koch war nicht wenig erfreut über das Mitgebrachte. Nun ging es ans Werk; er machte den Braten zurecht, während wir Kartoffeln besorgten und schälten. Alles andere überließen wir unserm Koch; erstens hatten wir vollstes Vertrauen zu ihm und zweitens dachten wir auch an das Sprichwort: „Viele Köche verderben den Brei". So kam denn auch endlich die Einladung zu Tisch. Wirklich, unser Koch hatte es verstanden, uns einen recht wohlschmeckenden Braten zu bereiten. Wie herrlich hat uns allen das Essen gemundet! Wer mal an Appetitlosigkeit leidet, dem kann ich empfehlen, nur eine Tour bei dem oben beschriebenen Wetter bei Nacht von Kutno nach Pnienow zu machen, ich bin überzeugt, daß er sich die Doktorkosten sparen kann. Der Rest des Tages wurde mit Schlafen verbracht. Des Abends wurden von der in P. befindlichen Etappenstation Lebensmittel empfangen. Nun wurde zur nächtlichen Ruhe übergegangen; mußten wir doch am andern Morgen den Marsch fortsetzen. Um 8 Uhr morgens marschierten wir weiter und kamen gegen Abend in einem Dorfe vor Lowicz in Quartier. Hier in dieser Gegend hat der Krieg fürchterlich gewütet; das Dorf ist dem Erdboden fast gleichgemacht. Einige Einwohner sind noch da. Wir belegen Häuser, welche von den Einwohnern verlassen sind. — Dies Quartier ist weniger angenehm, da man im Dorf nichts kaufen kann und unsere müden Beine eine Tour nach der einige Kilometer entfernt liegenden Sadt L. nicht mehr gestatten. Deutlich hört man hier schon den Kanonendonner vom Schlachtfelde, und jeden überläuft hier wohl ein leichtes Rieseln. Früh wird auf dem beweiteten Strohlager zur Ruhe übergegangen, um am andern Morgen wieder frisch zu sein. Bei Tagesanbruch geht es weiter, durch L., wo Halt gemacht wurde, um Brot zu empfangen. Unendlich viele Truppen sehen wir durch L. ziehen, alle dem Feinde entgegen. Hunderte, ja Tausende von Gespannen fahren von einer Etappenstation zur andern, um unsere in vorderer Linie befindlichen Truppen mit Lebensmitteln zu versorgen. Ein Lastautomobil nach dem andern saust an uns vorüber. Nach kurzer Rast geht es weiter. Nach einigen Stunden Marsch müssen wir rechts von der Straße abbiegen, um nicht in den Bereich der feindlichen Kugeln zu geraten. Von hier aus werden wir durch einen Meldereiter geführt und sollen wir gegen Abend in der Nähe von Sc. in Quartier kommen. Dörfer und Häuser finden wir schon, aber alles ist schon mit Truppen voll belegt. Endlich, schon spät abends, gelingt es uns, in einigen Scheunen Obdach zu finden. Unterwegs wurden wir auch schon beschossen — und das von unseren eigenen Truppen. Einige schon hier liegende Soldaten machten Jagd auf Hasen und dachten wohl nicht daran, daß durch diesen Leichtsinn viel Unheil angerichtet werden könne. Wir waren schon beinahe der Meinung, daß wir wohl von den Einwohnern beschossen werden könnten, aber wir freuten uns doch, wie sich diese Vermutung nicht bewahrheitete. In diesem Orte fand ich für mich und meine Gruppe noch eine verhältnismäßig gute Unterkunft. Bei einem Bauern war Typhus ausgebrochen und wurde uns dieses Gehöft zu betreten verboten. Aber im Kriege ist vieles Unerlaubte erlaubt. Durch einen Nebeneingang (durch den Stall) verschafften wir uns Eingang in ein unbewohntes Zimmer. Dieses Zimmer enthielt einen Kochherd, so daß uns Gelegenheit zum Abkochen gegeben wurde. Von den Bewohnern wurden uns bereitwilligst einige Töpfe zur Verfügung gestellt. Daß wir von den Typhuskranken angesteckt werden könnten, daran dachten wir nicht, waren wir doch in der Garnison alle gegen Typhus geimpft. Tatsächlich ist auch nichts vorgekommen. Meine Leute — es waren einige alte Krieger darunter, die sich schon ein Andenken von den Franzosen, Belgiern oder Engländern geholt hatten — verstanden auch zu requirieren. Ich kam gerade darüber zu, wie die Frau des Hauses zwei Hühner unter dem im Zimmer befindlichen Kochherd hervorholte. Hatten doch meine Leute schon den Hühnerstall entdeckt und dabei für Hühnersuppe gesorgt. Noch eben früh genug rettete Matka ihre Lieblinge vor dem Gerupftwerden. Als Gruppenführer habe ich natürlich meinen Leuten derartige Sachen für die Zukunft streng untersagt. — Dies war der 6. Januar. Wir ahnten schon, daß wir am folgenden Tage jedenfalls unsern Bestimmungsort erreichen würden. Schon früh am nächsten Morgen geht es weiter. Wir sind nur noch einige Kilometer von der Stadt S. entfernt, wo unser Brigadekommandeur sein Quartier aufgeschlagen hat. S. macht schon einen besseren Eindruck; der Grund ist wohl darin zu suchen, daß der Zar hier ein Schloß nebst großem Garten hat. Auch muß S. eine große Garnisonstadt gewesen sein, weil hier mehrere große Kasernen stehen. Eine dieser Kasernen bezogen wir gegen Mittag. Eine Feldküche sorgte für warmes Essen. Die Kasernen sind groß und geräumig eingerichtet. Um 2,30 Uhr wird wieder angetreten, und sollen wir noch abends in die Schützenlinie eingereiht werden. Ein Offizier von unserm zukünftigen Regiment holt uns von hier ab und gab uns seiner Freude Ausdruck, endlich Verstärkung zu erhalten. Allmählich fängt es an, dunkel zu werden und sehen wir vor uns im Hintergrunde einen großen Wald. Hinter diesem Walde sollen die Russen liegen. Um 7 Uhr, stockfinster ist es, kommen wir schweißtriefend mitten im Walde an. Hier empfängt uns unser Regimentsführer, welcher selbst beim Scheine einer elektrischen Taschenlampe die Einteilung des Ersatzes vornimmt. Wir kommen alle zu einem Regiment und werden auf die 12 Kompagnien verteilt. Alle werden wir auseinandergerissen, doch blieben wir mit drei Jeverländern zusammen, Freund und Kollege Ziemens aus Jever, Kaufmann Anton Götz aus Altgarmssiel und ich. Daß wir drei Landsleute engere Freund- und Kameradschaft geschlossen haben, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Was ein guter Kamerad im Felde ist, kann nur der beurteilen, der im Felde ist oder war. So teilen denn auch wir alles miteinander.

Zur Sache zurück. Unser Regimentsführer meint, es sei doch besser, daß wir uns mal erst eine Nacht ausruhten, bevor wir in den Schützengraben kommen. Er ordnete somit unsere Unterbringung in den im Walde befindlichen Unterständen an. Die Freude war natürlich nicht gering ob dieses Befehls. Was stellten wir uns doch vor von solchen Unterständen: groß, geräumig, zum wenigsten mit Stroh ausgelegt usw. — Es kam anders.

J. S.

Vae victis!

(Wehe den Besiegten!)

Der Sänger stumm der Harfe Sprache lauscht,
Die dräuend rauscht;
Sie klingt in Tönen seiner eignen Brust,
Ihm unbewußt.
Ins Weite starrt sein Auge ohne Ziel,
Lenkt nicht der Hände willenloses Spiel.
Des Friedens und der Freude froher Klang,
Er schweiget bang,
Des Frühlings und der Minne süßes Lied
Verschüchtert flieht;
Nur düstres Ahnen durch die Saiten grollt,
Wie fern am Himmelssaum der Donner rollt.

Und näher jagt das Wetter schon im Lauf,
Der Sturm wacht auf,
Die Wolke strömt, die Blitze flammen fahl,
Es dröhnt das Tal;
Der Seher fährt aus tiefem Traum empor,
Wie wilde Woge braust sein Sang hervor:
„Im Osten schaue ich des Morgens Glut
Wie leuchtend Blut,
Im Westen taucht des Tages Strahlenpracht
In schwarze Nacht;
O denk daran, was Deine Fahne spricht,
Mein Adlervolk: Durch Nacht und Blut zum Licht!

Mit seiner Sonne wälzt der Ost daher
Ein Völkermeer;
Anrollt der Brandung Schwall in heißem Gischt,
Mit Stahl gemischt,
Zerwühlet seinen Weg zu Graus und Schlamm
Und schäumet brüllend auf am Waffendamm.
Wildjauchzend Antwort gellt Drommetenton
Von Abend schon;
Ein Sturm von Haß prallt gegen Erz und Stein
Im Flammenschein,
Und leichentürmend tobt in Rauch und Dampf
Der Gallier und Teutonen alter Kampf.

Die Inselschlange, die den Sturm geweckt,
Sich gierig reckt,
Speit geifernd aus ein buntgeschecktes Heer
Auf Land und Meer.
Gift, Lüge, Neid der Hydra Rachen schnaubt,
Die Heuchlerkrone gleißt auf ihrem Haupt.
Berghoch zum Himmel glüher Brodem schwebt,
Die Erde bebt;
Verröchelnd sinkt die Blüte junger Kraft
Vom Schwert entrafft —
Und grauer Kämpen zeitgelichtet Heer
Reißt von der Wand die halbvergeßne Wehr.
Oft der Walküre Arm ermattet ruht,
Bespritzt mit Blut;
Die Tore öffnet all zum Heldenmahl
Walhallas Saal —
Und durchs Gefilde streuet weit und breit
Ein zahllos Gräberheer der Völkerstreit.

Nur Riesenkraft erringt den schweren Sieg
Im Riesenkrieg;
Weh, wenn zusammenbricht der Müden Macht
In letzter Schlacht!
Vernichtend fällt des Siegers harte Hand
Aufs schutzberaubte, todesbange Land.
Endloser Jammer zeichnet seine Spur,
Zerstampfte Flur; —
Hei, schwing den Hammer, daß es kracht und sprüht,
Wenns Eisen glüht,
Und denk daran, was Deine Fahne spricht,
Mein Adlervolk: Durch Nacht und Blut zum Licht!"

Georg von Rohrscheidt.

Vermischte Anzeigen.

Ein Schaf mit 5 Lämmern und eine trächtige Ziege zu verkaufen.
Ostiem. Jack.

Ein Haufen Dünger
zu verkaufen.
Slabbenmoor 20. B. Gakts.

Verkaufe zwei junge, diesen Monat kalbende
Kühe.
R. Hasen.
Waterlock bei Sillenstede.

Herr Landwirt H. Oncken zu Gödekenhausen läßt wegen Fortzuges
Sonnabend den 24. April nachm. 2 Uhr bezw.
öffentlich an den Meistbietenden auf halbjährige Zahlungsfrist durch mich versteigern:

1 9jähr. Stute,
gute Nachzucht liefernd, fromm und zugfest in jedem Geschirr (ein- und zweispännig),
34 Stück Hornvieh,
fast sämtlich im Jeverl. Herdbuch eingetragen bezw. vorgemerkt, nämlich
11 frischmilche Kühe,
1 wantiedige Kuh,
3 zu frühmilch gezogene Kühe,
7 güste Kühe,
2 1½jähr. Bullen,
10 Kuh- und Bullkälber,
3 Schafe mit Lämmern,
4 güste Schafe,
im Fries. Milchschafzuchtverein eingetragen,
10 hoch- u. niedertrag. Säue,
5 Schweine, ca. 100 Pfd. schwer,
1 deckfähigen Eber,
1 Hahn u. 30 Hühner,
echte junge schw. Italiener,
ferner: 2 Ackerwagen m. Zubehör. 1 Dogcart, 1 Erdkarre, 1 4rädr. Handwagen, 2 Schlitten, Torfhecke u. Dielen, Wagen-, Pferde- u. Kuhketten, 1 Harkmaschine, 1 Mähmaschine, 1 Pflug, 1 Laackesche Egge, 1 leichte Hornegge, 1 Kettenegge, 1 Dreschblock mit Zubehör, 1 Fruchtweher, neuerer Art, 1 Rübenschneidemaschine. 1 Kälberwinde, 1 Kälberblock, mehrere hölz. u. stein. Schweinetröge, 1 Schlachttrog, 2 P. Stalleimer, etwa 20 Futtereimer u. -blöcke, Futterlisten, 1 Handkarne, 4 Milcheimer versch. Milchballien, 10 Milchtransportkannen, 2 Tragejoche, 1 Dezimalwage m Gewichten, 1 Karre, Düngerpfosten und -Dielen, versch. Spaten, Schaufeln, Forken und sonst. Gerät, 1 Heckenschere, 1 P. Brennholz, 2 Küchentische, ½ Dtzd. Stühle, 2 vollständ. Betten und was sich mehr vorfinden wird.
Käufer werden eingeladen.
Wiarden. J. Müller, amtl. Auktionator.

Einige Fuder
Streustroh
zu verkaufen.
Moorhausen. E. Metticker.

Kaufe jedes Quantum frische Eier. Zahle die höchsten Tagespreise. Heinrich Eden. Wasserpfortstraße.

Empfehle meinen
Stier
von bester Abstammung zum Decken
Deckgeld 5 Mk. F. Müller.
Oelgönne bei Hooksiel.

Verkaufe 4 junge güste **Weidekühe.** D. O.

Mein angekörter
Eber
deckt für 4 Mark.
Gottels. von Lühnen.

Inserieren schafft Absatz!

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Weidevieh

für die **staatliche Weide** auf **Wangeroog** wird unter günstigen Bedingungen noch angenommen. Anmeldungen an Aufseher Seedorf, Wangeroog oder an die Unterzeichnete.

Verwaltung d. Landeskulturfonds, Oldenburg.

Großherzogliches Amt Jever.

Jever, 14. April 1915.

Es besteht der Verdacht, daß Ausweispapiere, die an im feindlichen Ausland zurückgehaltene Deutsche gesandt worden sind, zu Spionagezwecken mißbraucht wurden. Die Angehörigen solcher Personen werden daher vor Uebersendung von Ausweispapieren an sie gewarnt.

Mücke.

Stadtmagistrat.

Jever, den 13. April 1915.

Das Verzeichnis der im Stadtbezirk Jever vorhandenen Wahlkörper für die Wahlen zur Handwerkskammer in Oldenburg liegt vom 16. d. M. an auf 8 Tage im Rathause, Zimmer Nr. 2, zur Einsicht der Beteiligten aus. Etwaige Beschwerden gegen die Richtigkeit sind binnen 14 Tagen anzubringen.

Urban.

Stadtmagistrat.

Jever, 7. April 1915.

Es wird darauf hingewiesen, daß Brotkarten für Neueinziehende nur nach vorschriftsmäßiger polizeilicher Anmeldung verabfolgt werden. Zur vorschriftsmäßigen Anmeldung gehört die Vorlegung eines Abmeldescheines.

Beim Verzuge ist die Brotkarte sofort zurückzugeben.

Urban.

Der Vorsitzende des Stadtrats.

Jever, 30. März 1915.

Stadtratssitzung

Donnerstag den 22. April 1915 nachm. 5 Uhr im Rathause.

—:—

Tagesordnung:

1. Einspruch des Landwirts Gerd Janßen jr. gegen das Verteilungsregister über die Vorbelastung zur Chaussierung des Rahdumer Weges.
2. Ankauf von Dauerwaren (2. Lesung).
3. Statut betr. Erhebung von Gebühren zur Bestreitung der Kosten der Fäkalien-, Müll- u. Scherbenabfuhr (2. Lesung).
4. Grundstücksaustausch mit der Oldenburgischen Spar- und Leihbank Filiale Jever.
5. Antrag betr. Uebernahme der Genossenschaftswege Nr. 14, 15/16 als Gemeindewege.
6. Aufnahme einer Anleihe für beschlossenen Grunderwerb an der Anton-Günthersstraße.
7. Feststellung der Voranschläge der städtischen Kassen für 1 Mai 1915 bis 30. April 1916.
8. Verschiedenes.

Ommen.

Gemeindesachen.

Gemeinde Tettens.

Die Brotkarten-Ausgabe findet statt für Süderrott, Osterrott und Zissenhausen Sonnabend den 17. April zu derselben Tageszeit wie am 3. April d. J, für Norderrott Sonntagnachmittag 5 Uhr in Ziallerns, 6½ Uhr in Tettens, für Garmser und Grodendistrikt Sonntagvormittag 8 bis 9 Uhr.

Tettens, 14. April 1915.

W. Hintzen, G.-V.

Oldorf.

Die nächste Brotkarten-Ausgabe findet statt Montag den 19. d. M. vormittags von 8 bis 12 Uhr in Griepenkerls Gasthause.

Wilshausen. H. Groninger, Gem.-Vorst.

Gemeinde Hohenkirchen.

Brotkartenausgabe findet statt für:

Hoffinger- und Joh. Meiners-Rott Sonnabend den 17. April d. J. nachm. 5 bis 7 Uhr in Buns Wirtshaus zu Hohenkirchen;

Grimmenser Rott Sonnabend den 17. April d. J. nachm. 5 bis 7 Uhr in Buns Wirtshaus zu Hohenkirchen;

Mederuser Rott Sonnabend den 17. April d. J. nachm. 5 bis 7 Uhr in H. Thadens Wirtshaus zu Mederns;

Funnenser Rott Sonnabend den 17. April nachm. 2 bis 4 Uhr in Mohrmanns Wirtshaus zu Funnens;

Friederikensieler Rott Sonntag den 18. April nachm. 5 bis 7 Uhr in Groenewolds Wirtshaus zu Friederikensiel;

Altgarmssieler Rott Sonntag den 18. April vorm. 9 bis 10 Uhr in H. Tönniessens Wirtshaus zu Altgarmssiel;

Werder-Rott Sonntag den 18. April vorm. 9 bis 10 Uhr in der Bahnhofswirtschaft in Hohenkirchen;

Süder-Rott Sonntag den 18. April im Hause des Bezirksvorstehers Gerken, Wayens.

Landeswarfen, 14. April 1915.

Der Gemeindevorsteher: C. Popken.

Gemeinde Sillenstede.

Die Brotkarten werden **Sonnabend den 17. April ds. Js. nachm. von 4 bis 7 Uhr** in H. Fimmens Gasthause hieselbst ausgegeben. Die Bezirksvorsteher haben sich rechtzeitig einzufinden.

Sillenstede, 14. April 1915.

Der Gemeindevorstand: Albers.

Gemeinde Fedderwarden.

Die Stelle des Gemeindedieners ist erledigt und sofort zu besetzen. Geeignete Bewerber wollen ihre schriftlichen Gesuche mit Angabe der Gehaltsansprüche bis zum 20. d. Mts. beim Unterzeichneten einreichen. E. Memmen, G.-V.

Vermischte Anzeigen.

Für die Erben der kürzlich verstorbenen Reninerin J. C. Volties Ww. zu Förrien werde ich kraft Auftrags

Freitag den 23. April nachmittags 5½ Uhr

im Sterbehause zu Förrien öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung versteigern: 1 2tür. Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Sekretär, 3 Tische, 1 Rohrlehnstuhl, versch. Stühle, 2 Spiegel, Schildereien, 1 Wanduhr, Lampen, 1 Buddelei, 1 Kochofen, grobes und feines Steinzeug, 1 vollst. Bett, Bettbezüge, sowie sonstiges Haus-, Küchen- und Gartengerät, 1 Haufen Torf u. a. m.

Käufer werden eingeladen.

Wiarden. J. Müller, amtl. Auktionator

Zu verkaufen ein gutes farbenreines

Kuhenter.

Sillenstede. M. Tiarks.

---

25 Ferkel

zu verkaufen.

Holschhausen. Hayung Janßen.

Kohlenkontor Neuer Markt 1.

Freitag oder Sonnabend treffen ein:

300 Zentner Union-Briketts,

welche wegen großer Knappheit und um möglichst vielen Abnehmern helfen zu können, in Portionen bis nur 500 Pfd. abgeben werde.

Kaufe wie bisher fortwährend fünfjährige und ältere Pferde, für Militärzwecke passend. Erbitte sofortige Anmeldungen. Abnahme sofort.

Max C. Josephs.

Als Vollstrecker des Testamentes des Tischlermeisters Aug. Reichhelm und Ehefrau von Hooksiel werde ich deren gesamten beweglichen Nachlaß

Dienstag den 27. April nachm. 2 Uhr anfgd.

öffentlich an den Meistbietenden auf geraume Zahlungsfrist versteigern und zwar:

1 eichen. Kleiderschrank, 2 neue 2tür. dito, 4 Kommoden, dar. 3 neue, 2 Schreibpulte, 1 Rohrsessel, 1 Lehnstuhl, 1½ Dutzend Rohr- und Rüschenstühle, 5 gr. Tische, 1 klein. Tisch, 3 Gartenbänke, dar. 1 mit Lederkissen, 1 amerik. Wanduhr, 4 Spiegel, 1 gr. P. Schildereien, versch. Tischlampen, Leuchter, 1 Taschenlaterne, Tabakkasten, Nähkasten, Kieken, Borten, 10 Fach Gardinen, Rouleaux, Fenstervorsätze, Töpfe mit Blumen, versch. eich. Kisten (dar. antik), 2 neue Bettstellen, versch. Betten, Bett- und Kissenbezüge, 1 Glasschrank, 1 Buddelei, grobes und feines Steinzeug, Teebretter, Messer, Gabeln und Löffel, 1 Kuchentrommel, 1 Kuchenpfanne, gr. und kl. eis. und emaill. Töpfe, sowie sonstiges Küchengerät, Garten- u. Stallgerät, 1 Trockenheck, hölz. u. zink. Eimer, Waschballien, 1 Haufen Torf, za. 300 Pfd. Kartoffeln, 1 Topf m. eingem. Bohnen usw.;

ferner: 3 gr. schwere Hobelbänke, Werkzeugrahmen, Aexte, Hammer, 1 Klubsäge, Spann-, Hand- und Stichsägen, Beitel u. Stecheisen, Bohrumschläge u. Bohren, za. 40 versch. Hobel, Schraubzwingen, Kneifzangen, Blechscheren, Feilen, Brechstangen, 1 gr. P. Nutz- und Brennholz, 1 Daumkraft und viele nicht benannte Sachen.

Käufer werden eingeladen.

Wiarden. J. Müller, amtl. Auktionator.

Bei obigem Verkaufe läßt Herr Th. Reiners, Hooksiel, **nachmitt. pünktlich 5 Uhr**

2 beste frischmilche Herdbuchkühe, 2 vorgemerkte reinfarb. Bullkälber

mitverkaufen.

Zu verkaufen

2jähriges Beest

und ein

halbjähriges Kuhkalb.

Sengw.-Altendeich. Frerichs.

Ein reinfarbiges

Bullkalb

zu verkaufen.

Grafschaft. Johann Rieken.

Zu verkaufen eine wachsame

Dobermann-Hündin.

Moorwarfen. Fr. Toben.

---

50 Zentner

Feldbohnen

zu verkaufen.

Förrien. Onnen.

Habe

Pflanzkartoffeln,

krankheitsfreie Sorte, zu verkaufen.

W. Hintzen.

Hobbie bei Langewerth.

Zu verkaufen ein Quantum

Sojabohnenschrot,

1 Ztr. zu 15 Mk.

H. Rogge.

Dykhausen, 14. April 1915.

Eine gut erhaltene

Badewanne

aus Zink (Wellenbadschaukel) billig zu verkaufen.

Jever, Bahnhofstraße 35.

Kaufe **vier-, drei- und zweijährige**

Stutpferde

für eigenen Gebrauch. Zahle höhere Preise als Händler und bitte um Angebot.

Wilhelmshaven. Karl Griffel.

Ebenso kaufe **Feldbohnen** für eigenen Bedarf und erbitte bemusterte Angebote. D. O.

Mehrere deckfähige

Bullen und Weidebullen

auf sofortige Abnahme anzukaufen gesucht. Umgehende Offerten erbittet

Jonas de Levie.

Schlosserstraße.

Angekörten Stier

suche anzukaufen und erbitte Offerten mit Abstammung, Punktzahl und Preis. W. Hintzen.

Hobbie bei Sande.

Suche nüchterne sowie 4 Monat alte beste reinfarbige

Kuhkälber

anzukaufen.

Abbikenhausen. C. Bargen.

Suche eine Weide für Jungvieh

zu pachten.

Moorhausen. Neunaber.

Altes Weideland, 4, 2, 3 Matten, und **Ackerland** (Pflugland), 2½, 3 Matten, beim kleinen Grashaus belegen, zu verpachten.

Jever. J. C. Kleiß.

Zum 1. Mai eine

Arbeiterwohnung

mit Obst- und Gemüsegarten zu vermieten. Wolff de Taube.

Neustadtgödens.

Zum 1. Mai oder später in Fedderwarden eine räumige

Wohnung

mit Garten an eine alleinstehende Frau zu vermieten.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl unter Nr. 39.

Gesucht ein Herr oder Dame als Teilhaber für

Lebensmittelbranche

mit 1- bis 2000 Mark Anteil.

Offerten unter **S S** an die Exp. d. Blattes erbeten.

Gesucht ein Arbeiter

auf längere Zeit für Arbeiten in den städtischen Anlagen.

Mühlenstr. 55. H. Lampe sen.

Für mein Manufaktur-, Mode- und Konfektions-Geschäft suche ich per **sofort** ein

Lehrfräulein.

Jever. Franz Frerichs.

BRENNABOR

- Kinderwagen - Sportwagen -
- Reisekörbe - Wäschekörbe -

in großer Auswahl eingetroffen und empfehle dieselben zu den billigsten Preisen.

Karl Fischer, Schlachtstraße.

Braunkohlenbriketts

liefert waggonweise sehr billig auch an Private

Rüstringen II. Bernhard Jürgens.

Empfehle **prima**

Rindertalg,

ausgelassen in 5 Pfund-Riegeln, pr. Pfd. 1,10 Mark.

Julius Levy.

Jever, Schlosserstraße.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Karten vom Kriegsschauplatz:

vom französisch-belgischen (mit Namensverzeichnis und Nebenkarten) 1,25 Mk.,

vom russischen 1,00 Mk.,

von der Nordsee mit England 0,80 Mark,

vom österreichisch-serbischen 0,80 Mk.

vom Balkan u. Kleinasien 0,80 Mk.

zu haben in der Buchhandlung

Buchhdlg. C. L. Mettcker & Söhne.

---

10 Mark Belohnung.

Verloren auf dem Dannhalmswege ein braunes Portemonnaie mit Inhalt.

Abzugeben gegen obige Belohnung bei

Bahnhofstr. Siegmund Levy.

Landesbibliothek Oldenburg